Rudolf Welzl
caixa postal 3928

Deutscher Morgen

Aurora Allemã

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke — Erscheint wöchentlich

Nr. 4 — São Paulo, 26. Januar 1934 — 3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Nebias 35, Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia. — Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6–7 Uhr — Erscheint jeden Freitag — Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Der Jahrestag des Sieges am 30. Januar 1933

Hier schildert uns Pg. Rosenberg, wie er den Orkan der Begeisterung bei der Machtübernahme in Berlin miterlebte, und wie der Tag des Sieges mit dem feigen Ueberfall der Moskauer Fremdenlegion endete, bei dem Polizeiwachtmeister Zaureck und der Sturmführer Maikowski den Tod fanden.

•

Es war ein klarer, kalter Wintertag,, der 30. Januar 1933. Dieser Tag, an dem das traurige Kapitel der Novemberrevolte in der deutschen Geschichte abgeschlossen werden konnte und ein neuer, grosser Abschnitt beginnen sollte. Vierzehn Jahre lang hatte die nationalsozialistische Bewegung einen erbitterten und in der Geschichte der politischen Parteien noch nicht dagewesenen Kampf geführt, und nun war nach unendlichen Opfern an Gut und Blut der Sieg errungen.

Am Sonnabend, den 28. Januar tritt Schleicher zurück — sein Kabinett gehört der Vergangenheit an. Der Führer trifft in Berlin ein, und zum dritten und diesmal letzten Male beginnen die Verhandlungen der nationalsozialitsichen Partei um die Regierungsübernahme. In voller Ruhe und Disziplin verfolgen die Berliner Parteigenossen und SA-Männer die Ereignisse, aber in jedem von uns steigt der Wunsch und die Frage hoch:

Wird es diesmal klappen?

Als ich am Morgen des historischen Tages am Kaiserhof vorbeikomme, zeigen nur ein paar bekannte Autonummern und ein Polizeiposten vor dem Hotel, dass der Führer da ist.

Ein paar Stunden später aber hat sich bereits eine riesige Menschenmenge auf dem grossen Platz vor dem Kaiserhof eingefunden, die Polizei hat in weitem Umkreis abgesperrt. Sie braucht jedoch nicht weiter in Tätigkeit zu treten, ruhig harren die Massen des Führers. Als aber der Wagen Hitlers vor dem Kaiserhof vorfährt, zur kurzen Fahrt hinüber zur Reichskanzlei und der Führer dann kurze Zeit darauf erscheint, da bricht der gewohnte brausende Jubel hervor, jeder will den Führer sehen, und nur schrittweise kann das Auto durch die Menschenmassen vorwärtskommen..

Inzwischen ist es Mittag geworden, die ersten gegnerischen Zeitungen erscheinen, raten und lügen wie immer. In gewohnter Weise hält sich die nationalsozialistische Presse diszipliniert zurück, kein unbedachter Satz stört in diesen Stunden die schwere Arbeit des Führers. Und während die Rotationsmaschinen der jüdischen Presse in den Mittagszeitungen noch Vermutungen und blöde Kombinationen ausspeien, eilt plötzlich eine Kunde in Blitzesschnelle durch Berlin, durch Deutschland, durch die Welt:

Hitler Reichskanzler!

Zwei Worte nur, zwei Worte aber, die für uns den Sieg bedeuten und Belohnung für diesen harten, jahrelangen Kampf, der nun hinter uns liegt. Wo wird in diesem Augenblick in der Reichshauptstadt noch gearbeitet? In den Geschäften, auf der Strasse, in den Hörsälen und Fabriken gibt es nur noch ein Thema: Das Kabinett Hitler! Obwohl wir Nationalsozialisten dieses Ereignis lange erwarteten und lange erhofften, nun, da es so weit ist, sind auch wir erschüttert und beglückt zugleich von diesem Wort: Hitler Reichskanzler! Wir wissen ganz genau, was dies bedeutet ,ganz im Gegensatz zu unseren Gegnern, das bedeutet den Anfang der nationalsozialistischen Revolution, den Beginn des Dritten Reiches!

Um halb zwei Uhr mittags bringt der Rundfunk die Bestätigung der Kunde und die genaue Ministerliste. Zur selben Zeit beginnt auch schon die gewaltige Maschine der Berliner Parteiorganisation zu arbeiten. Das nationale Berlin wird zu einem gewaltigen Fackelzug zu Ehren des neuen Kanzlers und des Reichspräsidenten aufgerufen. Und während die Sonderausgabe des „Angriff" diesen Aufruf durch die Strassen der Reichshauptstadt trägt, setzen sich bereits im Norden und Osten, im Süden und Westen der Stadt die Kolonnen der Parteigenossen und Anhänger, der SA und SS und des Stahlhelm in Richtung Wilhelmsstrasse in Bewegung. Als sich der Abend über die Stadt senkt, sind die Sturmlokale und Geschäftsstellen der Partei ausgestorben und verlassen, das nationale Berlin marschiert!

Kurz vor acht Uhr fahre ich von Charlottenburg aus im überfüllten Autobus die Charlottenburger Chaussee entlang in Richtung Brandenburger Tor. Bereits mehrere Kilometer vorher treffen wir auf die ersten Stürme der SA. Und als wir dann durch den Tiergarten fahren, bietet sich uns ein wunderbares Bild: Dieser grosse, gewaltige Park ist ein einziges braunes Heerlager geworden. In allen Seitenstrassen und auf allen Wegen stehen die Kolonnen der SA und der Parteigenossen . Blutigrot leuchten die Sturmfahnen im Schein der Fackeln und von den Feldzeichen der Standarten blitzen die Adler. Immer langsamer kommt der Autobus vorwärts, schon marschieren Tausende auf der breiten Strasse in Richtung Brandenburger Tor. Auf dem grossen Platz davor hat sich eine riesige Menschenmenge angesammelt. — Mit unbeschreiblichem Jubel wird die SA begrüsst, zum erstenmal steigen an dieser Stelle unsere alten SA-Lieder empor. Wir marschieren durch das Brandenburger Tor! Wie oft haben wir früher in unseren Sturmlokalen davon geredet, wie oft uns den Augenblick ausgemalt, da wir — die Berliner Sturmabteilungen — durch das Brandenburger Tor einmarschieren. Wenn manchmal in den früheren Jahren des Kampfes die Wut in uns hochstieg, wenn wir wieder einmal einen unserer Kameraden zu Grabe tragen mussten, der von marxistischer Mörderhand gefallen war und wir verbittert an der offenen Gruft standen, dann dachten wir nur dies eine: Auf den Tag! Und nun ist dieser Tag heran, wir tragen unsere Sturmfahnen durch das Brandenburger Tor, wir marschieren in die Macht, der Sieg ist errungen! Gespenstisch steigen die gewaltigen Säulen des Tores, von Tausenden von Fackeln beleuchtet, in das Dunkel der Nacht. Ueber die historische Strasse Unter den Linden dröhnt der Marschtritt der braunen Bataillone, auch hier von einer riesigen Zuschauermenge jubelnd begrüsst.

Die sonst um diese Zeit ausgestorbene Wilhelmsstrasse ist ein einziger Orkan der Begeisterung. Die Polizei hält mit Mühe die Strassenmitte für die anmarschierenden Kolonnen frei, in dichten Mauern stehen die Menschen an beiden Seiten. Je näher wir zur Reichskanzlei kommen, umso grösser wird der Jubel. In einem Flügel der alten Reichskanzlei ist ein Fenster erleuchtet. Hinter den Scheiben steht wuchtig die Gestalt des greisen Reichspräsidenten, der heute dem jungen Führer des neuen Deutschland die Hand gereicht hat. Die Arme fliegen empor, das junge Deutschland huldigt dem Generalfeldmarschall. Stundenlang steht der Reichspräsident am Fenster und nimmt die Huldigungen entgegen, jedesmal, wenn eine Sturmfahne vorübergetragen wird, neigt er das Haupt. — Zwischen den SA-Kolonnen marschieren immer wieder Parteigenossen und Anhänger, Männer und Frauen aller Schichten kommen vorbei und grüssen dankbar den Mann, der heute Hitler zum Reichskanzler gemacht hat. Hundert Meter weiter strahlt im Licht grosser Scheinwerfer das Gebäude der neuen Reichskanzlei. Und hier wird der Jubel zum brausenden Orkan. An einem Fenster des ersten Stockwerkes steht der Führer, nun der Kanzler des Reiches.

Ich kann gerade noch in Höhe des Fensters aus dem vorbeiflutenden Strom der Menschen heraus, bekomme einen Schupo zu fassen, und nun sperre ich mit ihm zusammen ab. Sehr schnell ist plötzlich die Verbrüderung zwischen SA und Polizei zustandegekommen! Der Polizist freut sich, dass ich ihm helfen kann, er vermag kaum noch die immer mehr anwachsende Menge in seinem Bezirk von der Strassenmitte zurückzuhalten. Und ich freue mich, dass ich auf diese Weise in der vordersten Linie stehe, wenn auch allmählich bei diesem Dienst Hände und Füsse klamm werden.

Nun erlebe ich in den Stunden beim Absperren diesen gewaltigen Fackelzug, werde unmittelbar Zeuge der ungeheuren Begeisterung vor dem Fenster des Führers, die kaum noch steigerungsfähig erscheint und die doch von Stunde zu Stunde wächst. Neben dem Führer erscheinen abwechselnd alle Minister an den Fenstern, jeder mit Jubel begrüsst. Als dann Dr. Goebbels erscheint, kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Freundlich lacht unser „Doktor", wie er von den Berliner Parteigenossen genannt wird, zu uns herunter. Immer neue SA-Kolonnen marschieren vorbei, Standarten und Sturmfahnen ziehen vorüber, darunter auch eine alte, zerschlissene und ausgeblasste Fahne mit eingestickten Namen. Es sind die Namen der Toten der Berliner SA, die nun als Namen der Stürme für immer in unseren Reihen lebendig sind.

In der Nähe ist der Musik- und Spielmannszug der SA Gruppe Berlin-Brandenburg aufgestellt, ohne Pause wirbeln preussische Militärmärsche und SA-Lieder auf. Einmal bricht die Musik ab: in der Ferne steigt, von Schalmeien gespielt, das Horst Wessel-Lied empor. Die Standarte „Horst Wessel" marschiert unter den Klängen seines Liedes am Reichspräsidenten und am Führer vorbei. Zuerst die Schalmeienkapelle der Standarte, dann das Feldzeichen, das den Namen Horst Wessel trägt und die zackigen SA-Männer dieser Standarte, die fast ausschliesslich aus Handarbeitern besteht. Grüssend hebt der Führer den Arm, neben ihm ist der Stabschef Röhm am Fenster erschienen.

Als das Feldzeichen bei mir vorüberkommt, muss ich plötzlich an diesen Oktobertag 1931 denken, als wir mit hunderttausend Mann in Braunschweig vor dem Führer zur Standartenweihe angetreten waren. Damals sagte der Führer zu uns: „Dies werden die letzten Standarten sein, die ich euch vor dem Siege übergebe." Und eine dieser vierundzwanzig Standarten war die Standarte „Horst Wessel". Stolz trug damals der junge Kornett das neue, geweihte Feldzeichen an uns Berliner SA-Leuten vorüber, und stumm grüssten wir die Standarte, von der der Name unseres gefallenen Sturmführers Horst Wessel in der Sonne leuchtete.

Nach Stunden erst ist der letzte SA-Mann am Führer vorüber. Aber noch ist dieser historische Fackelzug nicht beendet. Neuer Marschtritt dröhnt auf und im Paradeschritt ziehen, mit neuem Jubel begrüsst, die grauen Kolonnen des Berliner Stahlhelm vorüber. Neben dem Führer ist jetzt der Reichsarbeitsminister Seldte erschienen und nimmt den Vorbeimarsch ab.

Es ist schon elf Uhr vorbei, als der letzte Stahlhelmmann vorüber ist. Da steigt neuer, brausender Jubel auf, denn jetzt marschiert, wie üblich als Abschluss, die Garde der Partei vorbei. Die Spielmanns- und Musikzüge brechen ab, und in eisernem Tritt, wie aus einem Guss ziehen im Parademarsch die Kolonnen der Berliner SS unter Führung des Gruppenführers Daluege vorbei. In tadelloser Richtung marschieren die Schutzstaffeln, zuerst der Gruppenstab, dann die Standarten 6 und 42. Kein Mann darunter, der nicht mindestens 1,70 Meter misst. Die meisten tragen das Eiserne Kreuz auf dem Braunhemd. Leuchtenden Auges grüsst der Führer seine schwarze Garde. Erst kurz vor Mitternacht marschiert der letzte SS-Sturm vorüber, und im selben Augenblick sind die Absperrungen durchbrochen, ich bin nun vollkommen eingeschlossen in den wogenden Menschenmassen. Immer von neuem steigen die Heilrufe zum Führer empor, das Deutschland- und Horst Wessel-Lied wird immer und immer wieder gesungen, und manche Leute behaupten mit Tränen in den Augen, dass diese Begeisterung selbst die der Augusttage von 1914 in der Reichshauptstadt übersteigt.

Erst lange, nachdem die Scheinwerfer erloschen nud die Fenster der Reichskanzlei verhängt worden sind, verläuft sich der Strom von Menschen. In der Reichskanzlei ist der Stab des Führers versammelt, seine engsten und ältesten Mitarbeiter. Als der Führer nach Stunden vom Fenster zurücktritt, geht er auf Dr. Goebbels zu, den Gauleiter von Gross-Berlin, der in acht Jahren erbittertsten und schwersten Kampfes Stück für Stück der Riesenstadt für den Nationalsozialismus eroberte und damit an erster Stelle die Voraussetzung für diesen 30. Januar schuf, legt ihm beide Hände auf die Schultern und dankt so symbolisch allen Parteigenossen für die Arbeit und den Kampf und die Opfer der vergangenen Jahre.

Durch die Strassen der nächtlichen Stadt aber marschieren singend und mit leuchtenden Augen die Stürme und Standarten in ihre Bezirke zurück. Da fetzen mitten in den Gesang des Sturmes 33, der gerade durch die kommunistische Wallstrasse in Charlottenburg marschiert, die Kugeln der Moskauer Fremdenlegionäre aus feigem Hinterhalt. Ein paar SA-Männer stürzen getroffen zu Boden, wenige Stunden später ist der gleichfalls verletzte Polizeiwachtmeister Zaureck und der Sturmführer Maikowski tot, unser Hanne Maikowski, vor langen Jahren der erste Fahnenträger der Berliner SA, der Freund und Kamerad Horst Wessels. An der Schwelle des Dritten Reiches muss er sein Leben lassen für die Bewegung und damit für Deutschland, und sein Blut heiligt so die beginnende nationalsozialistische Revolution.

—o—

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers

Den vielen Volksgenossen im Innern des Landes, denen die Möglichkeit fehlte, die funkentelefonische Weihnachtsbotschaft des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, zu hören, geben wir hierunter den Wortlaut der Rede wieder. Pg. Rudolf Hess, der sich selbst auch zu den Auslanddeutschen rechnet, und der ihrem Denken und Fühlen stets besonders nahe stand, spricht in seiner Weihnachtsbotschaft ganz insbesondere zum Auslanddeutschtum der Welt.

•

„Deutsche Volksgenossen, Auslanddeutsche!

Ich weiss, was Weihnachten, das deutsche Fest der Freude, für euch, meine auslanddeutschen Volksgenossen, bedeutet. Mögen die Sorgen, die auf jedem einzelnen lasten, sonst noch so wenig Zeit lassen, um der deutschen Heimat zu gedenken, in der Christnacht wandern die Gedanken jedes Einzelnen zu ihr, wird der im Lebenskampf hart gewordene Auslanddeutsche weich. Verbrachte er seine Kinderjahre gar noch in Deutschland, so tauchen wehmutsvolle Erinnerungen an ein Christfest am prasselnden Ofen mit Bratäpfeln, mit Eis am Fenster und Schnee vor dem Haus bei krachender Kälte, alles überstrahlend der brennende Weihnachtsbaum mit seinem Tannen- und Kerzenduft.

Ach, dies alles ist ja keine Selbstverständlichkeit in der Fremde. Im Gegenteil! Die meisten Ueberseedeutschen müssen ihre Weihnacht in einer Umgebung feiern, die so gar nichts Weihnachtliches hat. Wie gäben sie die üppigste Blütenpracht der Tropen hin für ein wenig von Frau Holles eisiger Märchenlandschaft! Meist fehlt auch der deutsche Weihnachtsbaum. Irgendein fremder Strauch muss den Tannenbaum ersetzen. Welche Seligkeit bedeutete es für uns deutsche Kinder in Aegypten demgegenüber, wenn richtiger Tannenduft kurz vor der Heiligen Nacht das Haus erfüllte. Wir glaubten, dass ein Engel das Mittelmeer überflogen hätte, um aus einem deutschen Wald den Nadelbaum zu bringen, der uns im Lande der Palmen als wahres Wunder erschien. Und selbst wenn die Landschaft der heimischen verwandt oder nicht ganz fremd ist, so sind die Menschen ausserhalb des meist kleinen Kreises der Deutschen fast nirgends im Ausland weihnachtlich gestimmt.

Die anderen Nationen kennen das deutsche Weihnachtsfest nicht. Vielmehr beneiden sie uns vielfach darum und versuchen, es zu kopieren, wohl ohne dass es ihnen gelingt, weil ihrem Wesen das typisch Deutsche mit all seinen Licht- und all seinen Schattenseiten ebenso fremd ist, wie ihrer Sprache bezeichnenderweise durchweg eine Uebersetzung für das deutsche Wort „gemütlich" fehlt.

Ich glaube, dass der Deutsche zwischen anderen Nationen vielfach als Eigenbrötler wirkt; Eigenbrötler, deren Eigenbrötelei aber zu über dem Durchschnitt stehenden Leistungen führt, sind selten beliebt.

•

In schwerem Ringen setzte sich der Deutsche trotzdem draussen durch, gleichgültig, welchem Beruf er nachging.

Er kam als Kaufmann, als Siedler, Farmer, Handwerker, als Arzt, Techniker, Gelehrter und was sonst mehr. So klein er oft anfing, in zäher Arbeit gelangte er meist allmählich zu Wohlstand und trotzte der Umwelt Achtung ab. Gewollt oder ungewollt wurde er zum Pionier fürt sein Land. Der deutsche Kaufmann insbesondere schuf mit seinem Einfühlungsvermögen, mit seinen Sprachkenntnissen, mit seiner Ausdauer den deutschen Waren Absatzmärkte, d. h. er vermittelte in hohem Masse der übervölkerten deutschen Heimat Arbeit und Brot, bis der Krieg und vor allem das bittere Kriegsende das Ergebnis oft jahrzehntelanger Arbeit zunichte machte.

In grosszügiger Weise lieferte die deutsche Regierung das gesamte Hab und Gut der Auslanddeutschen in den Hoheitsgebieten der ehemaligen Gegner — und wo sind nicht überall solche Hoheitsgebiete — an diese ab.

Statt der versprochenen Entschädigung erhielten die über Nacht verarmten Auslanddeutschen ein paar Almosen, und mit ihnen litt der deutsche Arbeiter, der auch deshalb arbeitslos ist, weil der erfahrene deutsche Kaufmann draussen fehlt, der seine Arbeitsprodukte bisher abgesetzt hatte.

Es ist notwendig, dass in der Heimat sich mehr als bisher das Verständnis für die Auslanddeutschen verbreitet.

Nie darf es sich wiederholen, was kurz nach Kriegsende sich an einer Unterstützungsstelle für Auslandflüchtlinge ereignete, wo ein Beamter zu den von Haus und Hof verjagten Pionieren des Deutschtums sagte: Warum seid ihr hinausgegangen? Das kommt davon!" Und nie darf es sich wiederholen, dass, wie einst, da und dort Deutsche im Auslande grössere Hilfe bei einem fremden Konsulat fanden, als beim eigenen. Gross, und vielleicht noch grösser als die materielle Not war in den Jahren nach dem Kriege die seelische. Nur wer draussen zwischen fremden Völkern lebte, weiss, was es bedeutet, der Verachtung der Umwelt ausgesetzt zu sein, weil die Heimat hinter ihm Verachtung verdient!

Ihr Auslanddeutschen konntet euch nicht stärken an der Wandlung, die im deutschen Volke vor sich ging, weil die Zeitungen euch verschwiegen, was daheim jeder wusste, der Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören. Gewiss, heute seid ihr draussen noch umgeben von einem glutvollen Hass, teils durch das Wirken der gleichen, denen ihr einst eire Enteignung verdanktet.

Aber ihr fühlt, dass hinter dem Hass wieder die Achtung steht vor eurem Vaterland und die Bewunderung für den Mann, der dieses Volk hochgerissen hat. Ihr könnt wieder erhobenen Hauptes und voll echten Stolzes zwischen anderen Nationen wandeln, weil eure eigene Nation wieder den Begriff „Ehre" kennt. Das Wunder ist geschehen: Es ist ein neues Volk erstanden in der Heimat.

Ihr Deutschen draussen verfluchtet den Streit der deutschen Länder und Länderehen, den Zank der Parteien und Parteichen, denn ihr kanntet nur Deutschland und Deutsche.

Die in der Heimat sind inzwischen zu Deutschen geworden und wollen nichts anderes sein als Deutsche. Der Wunsch des greisen, verehrungswürdigen Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, nach Einigkeit, wurde von Adolf Hitler erfüllt. Nie in seiner langen Geschichte war Deutschland so einig wie heute.

Staunend berichten Besucher dieses neuen Deutschland, dass selbst der Gesichtsausdruck, der Menschen sich gewandelt habe. Die einstige Verbissenheit ist froher Zuversicht gewichen. Noch nie hat das deutsche Volk so im Geiste des wahren Sozialismus zueinander gestanden wie in dem grossen Winterhilfswerk, das die schlimmste Not und das grösste Elend bannt.

Ihr Auslanddeutschen habt siehtbarer denn je eure Verbundenheit bewiesen, indem ihr trotz eures eigenen schweren Ringens in grossem Stil opfernd zu dem Werk beigetragen habt. Jede Post bringt neue Gaben von euch.

Die Heimat dankt euch dafür!

Die bleibende Behebung der Not durch des Führers Arbeitsbeschaffung, die Verbreitung frohen Zukunftshoffens, gibt neue Grundlagen für die Familie als den Lebensquell der Nation, so dass Weihnachten wieder zum eigentlichen Fest des Kindes wird. Das Aussterben unseres Volkes und damit der Rückgang des Auslanddeutschtums nimmt ein Ende.

Das Fest des Kindes ist zugleich ein Fest des Friedens. Ich weiss, dass ihr draussen ebenso wie wir daheim, zum Wiederaufbau nichts sehnlicher wünscht als Frieden. Um so lieber versichere ich euch: Zehn Jahre konnte ich verfolgen, mit welcher Zähigkeit Adolf Hitler an der Erreichung einmal gesteckter Ziele arbeitet.

Sein vordringlichstes Ziel ist ihm aber Deutschland und darüber hinaus Europa einen wirklichen Frieden zu sichern, da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur, vielleicht weit über Europa hinaus, bringen müsste.

Es gehört zum wichtigsten Charakterzug dieses aussergewöhnlichen Mannes, unter Verzicht auf diplomatische Winkelzüge der Welt frei heraus seine Absichten mitzuteilen. Er erklärt, den Frieden zu wollen, und das beweist, dass Sie ihm glauben dürfen. Andernfalls vermöchte ich nicht, in der Heiligen Nacht, in der dem Frieden geweihten Nacht, zu einer nach Frieden dürstenden Welt zu sprechen.

So sende ich Weihnachtsgrüsse hinaus an die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, an alle, die deutsch fühlen; denn deutsch sein, heisst, deutsch fühlen und nicht nur deutsch reden. Mit den Weihnachtsgrüssen verbinde ich den Dank der Heimat an die Auslanddeutschen für ihr oft so schweres Wirken draussen.

Meine Gedanken wandern zu all den deutschen Volksgenossen, die als Angehörige fremder Staaten in Europa und ausserhalb Europas leben. Auch sie feiern deutsche Weihnachten. Als sie beispielsweise vor 100 oder 700, 800 Jahren aus deutschen Landen in die Fremde zogen, da haben sie Brauch und Sitte des deutchsen Weihnachtsfestes mitgenommen. Auch ihnen gilt unser Gruss. Mögen sie im kommenden Jahr im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums weniger zu leiden haben, als in der Vergangenheit. Wir kennen sie als pflichttreue Bürger ihres Staates. Gerade, weil wir sie so kennen, geben wir nie die Hoffnung auf, dass es gelingen wird, den fremden Völkern das Lebensrecht unseres Volkes verständlich zu machen und Verständnis dafür zu wecken, dass sie in ihrem Wesen deutsch sind und deutsch bleiben wollen.

Es kann nicht anders sein, als dass jedes Leid der deutschen Volksgruppen draussen seinen Widerhall im Reich findet, dass aber auch jedes gütliche Zusammenwirken der deutschen Volksgruppen mit ihren Heimatstaaten bei uns ein freundliches Echo weekt.

Jedem Deutschen draussen aber wünsche ich die Kraft, auf dem Platz, auf den ihn das Schicksal gestellt hat, zu bleiben und zu wirken, so stark er sich auch sehne nach dem Reich.

In meine Grüsse und in meinen Dank schliesse ich mit ein die deutschen Seeleute, die zwar auf deutschen Schiffen und damit auf deutschem Boden, doch fern der Heimat im Ausland oder auf fremden Meeren die Christnacht feiern, die oft in schwerer See, von Stürmen umbraust, der harten Pflicht nachgehen, Sie sind ein lebendes Glied zum Ueberseedeutschtum, denn ich weiss, was jedes deutsche Schiff, das nun wieder die alte,, ruhmreiche Flagge, deren Verleugnung das Ausland nie verstand, und die Symbole des neuen Deutschlands der Ehre zeigt, für die Auslanddeutschen bedeutet. Ich weiss, dass mit ihm ein Hauch der Heimat verbunden ist, ganz zu schweigen von unseren Auslandkreuzern und ihren Besatzungen, deren einer, die „Köln", vor wenigen Tagen unter dem Heimatwimpel einlief, während die „Karlsruhe" sich auf grosser Fahrt befindet.

Und obwohl die Deutschen Oesterreichs für uns nicht zu den Auslanddeutschen zählen, will ich einen Gruss an sie wiederholen, den ich gestern noch von der Zugspitze aus über die majestätischen, verschneiten Gipfel der deutsch-österreichischen Alpen hinübersandte. Wir wissen, wie treu ihr deutschen Brüder zu unserer Weltauffassung steht, trotz aller Versuche, euch in Gegensatz zu uns zu bringen. Wir wissen, welch unerhört schweren Leiden ihr besonders in den Grenzgebieten wirtschaftlich und darüber hinaus vor allem seeliseh ausgesetzt seid. Wir sehen voll aufrichtiger Bewunderung, wie ihr trotz allem nicht verzweifelt und wie tapfer ihr die Opfer tragt, um der wahren Heimat und um der Zukunft eurer Kinder und Kindeskinder willen.

Nie werde ich den alten österreichischen Bauern, nie seinen erschütternden Gesichtsausdruck, diese Mischung von Trotz und unendlicher Liebe, die anspruchslose Selbstverständlichkeit in seiner Stimme vergessen, mit der er im Frühjahr dieses Jahres, am Rande seines Weinberges kauernd, mir mit erhobener Hand „Heil Deutschland!" leise zurief, als er mich als Reichsdeutschen erkannte.

Gegen diesen tief wurzelnden Geist kämpft jede Gewalt vergeblich an. Und ich sehe euch, deutsche Blutsbrüder in Oesterreich, hinauf bis in die höchsten Gebirgsdörfer, jetzt vor den Lichtern des heiligen Baumes sitzen, im gleichen Willen und den gleichen Geist im Herzen, wie jener Bauer, Deutschlands gedenkend, so wie wir im Geiste bei euch weilen, voller Hoffnung, dass euer Leid einst ein Ende hat.

Das Weihnachtsfest knüpft die Bande der Auslanddeutschen zur Heimat stets von neuem und enger. Millionenfach gehen auch heute nacht und wohl mehr noch denn je unsichtbare Ströme des Gedenkens aus allen Erdteilen nach dem Mittelpunkt Europas, naeh den deutschen Landen. Zum erstenmal kreuzt sich mit ihnen in der Weihnacht eine hörbare Stimme der Heimat, getragen über Wälder und Berge, über Wüsten und Ozeane, über Länder der Glut und über Länder des Eises, und sagt den Deutschen draussen, dass wir ihrer gedenken, gemeinsam wie nie zuvor. Denn die gleiche Stimme dringt in Hunderttausende deutscher Weihnachtsfeiern der Heimat, mahnend, die Auslanddeutschen draussen nicht zu vergessen, wiederum millionenfache Ströme des Erinnerns und des Dankes auslösend.

Nie noch waren Heimat und Auslanddeutschtum so verbunden wie in der heutigen Nacht, der ersten Weihnacht im neuen Reich, im Reiche Adolf Hitlers. Auslanddeutsche, höret, die Heimat gedenkt euer, die Heimat dankt euch!

Meine Hörer und Hörerinnen, Sie werden verzeihen, wenn ich nun noch einen persönlichen Satz anfüge und meinen in Aegypten am Radio mithörenden alten Eltern hiermit ein frohes Weihnachtsfest wünsche!"

—o—

Ausserordentliche Mitglieder-Pflichtversammlung

am Mittwoch, den 31. Januar 1934, abends 8,30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3.

Die Spalte „Aus der Bewegung" beachten.

Der neue Stil für Wohltätigkeit

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt: So begrüssenswert alle Veranstaltungen sind, deren Erlös dazu bestimmt ist, notleidenden Volksgenossen Hilfe zu bringen oder minderbegüterte Kameraden gegen die Kälte des Winters zu schützen, so notwendig ist es, dass alle derartigen Veranstaltungen jeglicher Organisation der NSDAP in den Ankündigungen, den Einladungen und in der Form der Durchführung unbedingt nationalsozialistischen Geist atmen. Wie der Nationalsozialismus sich auf allen Gebieten des Lebens neue und nur ihm eigene Ausdrucksformen geschaffen hat, so muss auch bei allen Veranstaltungen der genannten Art ein eigener nationalsozialistischer Stil zum Ausdruck kommen, der jede Kopie gesellschaftlicher Feiern und Feste, wie sie in vergangenen liberalistischen Zeiten abgehalten wurden, peinlichst vermeidet.

Ich habe für die Zwecke, denen die Veranstaltungen besonders der SA und SS dienen, Beträge zur Verfügung gestellt und nehme nur in Ausnahmefällen an Veranstaltungen oben bezeichneter Art teil, wobei Voraussetzung ist, dass sie streng im Sinne der dargelegten Grundsätze durchgeführt werden.

gez.: Rudolf Hess.

Erhard Tewes

Pack!

Folgenden Artikel aus dem „Fridericus", von dem glänzenden Mitarbeiter Erhard Tewes, können wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

•

Es war in Deutschland schon immer so: wenn eine Regierung das Volk zu Glück und Ansehen bringen wollte, tauchte jene unsympathische Menschengattung auf, die an allem etwas auszusetzen, zu „kritisieren", zu mäkeln hatte. Diese Gattung seid ihr: die ewigen Nörgler, die Alles-Besser-Wisser, die Miesmacher und Schwarzseher.

Ihr seid nicht mit Händen zu fassen, ihr seid eine weiche und schwammige Masse, die überall hinweg- und hindurchgleitet und sich der Verantwortung genau so entzieht, wie der Rechtfertigung dessen, was ihr leichtfertig ausstreut. In allen Ständen sät ihr Misstimmung und Misstrauen: im gebildeten Bürgertum wie unter den Handarbeitern, in der perserteppichgeschmückten Villa wie in der ärmlichen Hütte. An der Front steht ihr nie, in der Etappe wart ihr immer: so war es im Weltkrieg, so war es im Weimarer System, so ist es jetzt.

Als die grauen und braunen Kolonnen des Stahlhelms und der SA und andere tapfer kämpfende Deutsche vierzehn bittere Jahre hindurch die Festungen des Marxismus berannten, opfernd, blutend, mit heiligem Fanatismus, stecktet ihr die Füsse in die Filzpariser, branntet eine Havanna an, trankt behaglich schlürfend einen Grog und beschlosst pünktlich 10 Uhr den Tageslauf mit dem Marsch in das Bett.

Draussen, vor euren Fenstern, traten andere einen gefahrvolleren Marsch an: für ihre Idee, für ihren Glauben, für ihren Führer, fuer Deutschland. Draussen, in Häuserschluchten, in denen Mord und Tod lauerten, verbluteten Männer, Jünglinge und Knaben unter den Kugeln und Messern, Schlagringen und Stiefelabsätzen des Abschaums der Grossstädte.

Ihr nanntet sie Krakeeler, unreife Jungens, die ihre Nase nicht in die „Polletik" stecken sollten, davon verstündet ihr mehr. Oder — sofern euer Herz für den Marxismus schlug — ihr bekamt den Koller, wenn euch eine braune oder graue Uniform begegnete, wenn Hakenkreuz und Schwarzweissrot im Winde wehten. In den Märztagen des Jahres 1933 benahm euch der revolutionäre Sturm des deutschen Frühlings den Atem; die Lust am Nörgeln und Kritisieren schien euch vergangen zu sein.

Dann hörtet ihr von der Gleichschaltung. Und dann habt ihr euch gleichgeschaltet mit Haut und Haaren. Ihr kauftet in den jüdischen Warenhäusern die grössten nationalen Fahnen, die am Lager waren, und hängtet sie den alten Kämpfern vor die Nase, denen die nur eine kleine Fahne, vom Regen der letzten zehn Jahre gebleicht, von den Stürmen der Zeit zerzaust, herausstecken konnten. Ihr übertöntet bei Festlichkeiten und Umzügen die mit einem nicht so grossen Mundwerk Begabten durch lufterschütternde Donnerrufe: Heil Hitler!

Auf euren Fingern erschienen urplötzlich gewaltige Hakenkreuzringe, auf den Rockaufschlägen auffallend grosse Hakenkreuze und um euren Hals schlangen sich schwarz-weiss-rote Schlipse, nachdem die zu Ehren des Verfassungstages angeschafften schwarzrotgelben Krawatten in eine verschwiegene Ecke des Wäscheschrankes gewandert waren.

Um euch bei den bisher verachteten oder gar gehassten Nazis anzuschmieren, ginget Ihr hin und denunziertet frühere Gesinnungsgenossen, ja, selbst ehrenwerte, nationalgesinnte Männer wegen irgendeiner harmlosen Aeusserung.

So eifrig, so dienstbeflissen, so gesinnungstüchtig nahmt ihr die Belange des neuen Staates wahr, dass seine Träger als Menschen von Ehre und Charakter euch wiederholt bedeuten mussten, etwas bescheidener, weniger aufdringlich, charaktervoller zu sein. Sie misstrauten nicht denen, die sich in dem grandiosen Umbruch der Nation still und ohne Getöse zu Adolf Hitler bekehrten, sie misstrauten euch, den Märzgefallenen, den geschäftstüchtigen Spiessern, den im D-Zug-Tempo Gleichgeschalteten.

Und ihr Misstrauen, ihre Vorsicht, war nur zu begründet. Als der erste Revolutionsorkan über das Land gebraust war, kroch sie wieder hervor, langsam, tastend, behutsam: eure Nörgelsucht, eure Miesmacherei, eure Schwarzseherei. Und siehe da: mit euch im Bunde sind die von der Gilde der „Nein"-Sager, die mit dem Brett vor dem Kopf, die Unbelehrbaren. Ihr bildet mit denen die Gemeinschaft der negativen, der niederreissenden, der deprimierenden Kritik. Und die bietet sich uns so dar:

Da wird über das manchen Spatzenhirnen unverständliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gemeckert. Die Belebung des Arbeitsmarktes sei ja nur „künstlich", der „natürliche Konjunkturaufstieg" bleibe aus, Wege bauen, Autobahnen schaffen, Häuser reparieren könne „jede Regierung". Wenn ihr ans Staatsruder kämt, würden selbstverständlich alle Schornsteine schon am nächsten Tage rauchen — nicht wahr, so meint ihr doch?

Weist man euch darauf hin, dass das Entscheidende sei, dass überhaupt zweieinhalb Millionen Volksgenossen, gleichviel wo und wie, Arbeit und Brot gefunden haben, dann fangt ihr an, geheimnisvoll zu tun und uns hinter vorgehaltener Hand zuzuflüstern, es sind ja gar nicht zweieinhalb Millionen, zwei Millionen sind ausgesteuert, und die werden einfach als in Arbeit Gebrachte gemeldet.

Offen wagt ihr dem Volke mit einer solchen Gemeinheit nicht zu kommen, also wird sie unterirdisch weitergetragen. Man könnte euch erwidern, die Ausweise der Krankenkassen und die Berichte des Instituts für Konjunkturforschung weisen ganz eindeutig den ersten grossen Erfolg der Arbeitsschlacht der Reichsregierung nach, aber das hiesse euch wahrhaftig zuviel Ehre antun. Jeder Deutsche weiss im übrigen, dass die Regierung oft genug betont hat, in der siegreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei erst der Anfang getan, in den nächsten Etappen werde das Tempo gesteigert.

„Muss denn", so zetert ihr weiter, „der arbeitslose Kriegsbeschädigte zuerst und unbedingt wieder eingestellt werden? Er hat doch seine Rente..." Jawohl, ihr Klugschnakker, er muss! Weil es eine nationale Schande ist, dass Männer, die für ihr Volk und euch sich die Knochen kaputtschiessen und ihre Gesundheit ruinieren liessen — während ihr in der Heimat euer Miesmachergewerbe betriebt — aus der Gemeinschaft ausgestossen sind! Hier handelt es sich nicht um ein wirtschaftliches Problem — „er hat ja Rente" — sondern um eine Frage der Ehre und eine Verpflichtung zur Dankbarkeit.

Das nationalsozialistische Winterhilfswerk wird von euch auch „kritisiert" — natürlich. Die einen, für die der Nationalsozialismus nichts weiter als das Erheben des Armes, das Singen des Horst Wessel-Liedes und das Tragen eines Abzeichens ist, ereifern sich über die ewige „Schnorrerei" — „man kann doch nicht dauernd spenden?" — und geben der gemütvollen Ansicht Ausdruck, „wenn die Arbeitslosen im vorigen Winter durchhielten, warum sollen sie nicht auch diesen ohne unsere Hilfe überstehen?" Wirklich und wahrhaftig, solche Unanständigkeiten habe ich gehört. Von Leuten, die niemals sich für die nationale Freiheitsbewegung eingesetzt, niemals den Nationalsozialismus begriffen und weder Not, noch Hunger kennengelernt haben.

Ueberzeugte Nationalsozialisten und Anhänger des neuen Staates sprechen so nicht — so sprecht eben nur ihr. Die andern aber aus eurer Mitte, die am 12. November sich von dem vierzigmillionenfachen Bekenntnis zum neuen Deutschland ausgeschlossen haben, die nörgeln wieder das direkte Gegenteil. Die sagen, nur die „Proleten" würden wieder zum Opfern herangezogen, während „die Reichen" gar nichts geben. Es sind die Vertrotteten, die sich von dem stumpfsinnigen Klassenhass nicht befreien können. Wie sehr sich diese Schwätzer mit ihrem albernen Gewäsch an ihren erwerbslosen Standeskollegen versündigen, kommt ihnen gar nicht zum Bewusstsein. Ihnen klar zu machen, dass die „Reichen" bei der Aktion gegen Hunger und Kälte durchaus ihre soziale Pflicht erfüllen, wäre vergebliche Mühe; diese Herrschaften wollen ja nur eins: den Klassenzwiespalt wieder aufreissen.

Es versteht sich, dass ihr in mannigfachen Exemplaren unter den vom Winterhilfswerk Betreuten vertreten seid. Ihr meint, dort könnt ihr euch hemmungslos ausnörgeln. Aber ihr irrt. Ich habe auf den NS-Volkswohlfahrtsstellen und auf den verschiedenen Kartoffel-Abholplätzen rührende Beweise der Dankbarkeit schlichter Menschen gerade aus den ehemals marxistischen Bevölkerungskreisen erlebt. Ich sprach mit Männern und Frauen aus dem Arbeiterstande, mit Greisen und alten Mütterchen und alle versicherten sie sinngemäss nur dieses: „Wir sind ja so froh, dass wir uns jetzt wenigstens sattessen und unsere Stube erwärmen können."

Aber auch euch begegnete ich. Einer beschwerte sich, dass er nur einen Zentner Kartoffeln bekommen habe; er hätte auf zwei gerechnet. Einige Tage später erhielt er noch einen Zentner, und als ich ihn fragte, ob er nun zufrieden sei, lautete die Antwort: „Ach, wat soll ick mit soville von dem Zeuch machen, datt isst man ja jarnich uff!" Seht ihr, dieser euer Zunftgenosse war der Typ des immer Unzufriedenen, des Nörglers, dem man es nie recht machen kann. Und so seid ihr alle: Kleinlichkeitskrämer, gedankenlose Quatschköpfe, männliche Waschweiber. Ein Glück, dass sich der nationalsozialistische Staat auf euch nicht zu verlassen braucht. Deutschland wär' gar bald verloren!

Wenn ein Haus gebaut wird, so sind nicht jene die Hauptpersonen, die mit den Händen in den Taschen am Zaun stehen und das Maul ständig aufreissen, sondern es sind jene die Hauptpersonen, die mit Kelle und Meissel, mit Säge und Axt, mit ihrer Hände und mit ihres Geistes Arbeit den Bau fertigstellen. Den Baumeister und seine Gehilfen lobt man, wenn das Werk gelungen ist. Von

E. Unger-Winkelried

Die Tragödie einer Mischehe

Wie eine deutsche Frau endete — Jenny von Westphalen

Vor rund fünfzig Jahren starb der geistige Gründer der Bewegung, die unter dem Sammelbegriff „Marxismus" in der ganzen Welt bekanntgeworden ist und die mit starker Hand zerschlagen zu haben die grosse geschichtliche Tat Adolf Hitlers bleibt. Selten hat ein Mensch so fern den Massen gestanden und die Massen doch auf Jahrzehnte hinaus so entscheidend beeinflusst, wie Karl Marx.

Er wurde 1818 in Trier geboren als der Sohn jüdischer Eltern, die aus alten Rabbiner-Familien stammten und ursprünglich Mardochai hiessen. Als der Knabe acht Jahre alt war, trat der Vater, ein Advokat, mit seiner Familie zum evangelischen Glauben über, da er dem Sohne sein bürgerliches Fortkommen erleichtern wollte. Er hätte sich diesen Schritt ersparen können, denn der Junge schlug doch nicht die bürgerlich-korrekte Laufbahn ein, sondern bevorzugte, seinem Charakter entsprechend, das zersetzende Wirken des wurzellosen und heimatlosen Literaten.

•

Jenny von Westphalen

Ungesellig, anmassend, grossmannssüchtig, mit Gott und der Welt zerfallen und jeder regelmässigen, systematischen Arbeit abgeneigt, versteht er es, die Zuneigung des „schönsten Mädchens von Trier" zu gewinnen. Sie hat diese unglückselige Wahl und Sünde wider das Blut mit einem lebenslänglichen Martyrium büssen müssen.

Jenny von Westphalen hiess dieses deutsche Mädel, das sehenden Auges in sein Verderben hineinschritt. Die Familie, wohlhabend, stammte aus Westfalen und hat dem Preussischen Staat eine Reihe von gewissenhaften und höheren Beamten gestellt. Jennys Vater — Johann Ludwig von Westphalen — hatte selber hohe Aemter bekleidet, erst in Westfalen, dann in Trier.. Er gehörte zu jenen sogenannten „fortschrittlichen" Kreisen, die in allem, was preussisch war, Reaktion vermuteten und ihre Aufgabe darin sahen, dagegen anzukämpfen. So schloss er sich seinem Nachbarn, dem Advokaten Marx, an, der in Trier an der Spitze der lokalen Opposition stand.

Jenny stammte aus der zweiten Ehe, die Kinder der ersten Frau gingen eigene Wege, und einer der Söhne gehörte später sogar zu den Ministern des Kabinetts Manteuffel. Jenny und ihr Bruder aus zweiter Ehe wurden dagegen vollständig „von den Stimmungen der Vormärzzeit" erfasst. Sie schlossen sich — vermutlich unter dem Einfluss der Marxens — dem linken Flügel der revolutionären Bewegung an und traten dem Kommunistenbund bei.

Mit dem jungen Marx spielte Jenny, die 1814 in Salzwedel geboren war, als Nachbarkind, wobei der um vier Jahre jüngere Knabe schon einen beherrschenden Einfluss auf das Mädchen gewann. Diesem Einfluss hat sich die adlige Beamtentochter nie wieder entziehen können. Er, der nichts ist, der nichts hat, und, wie es in einer Biographie heisst: „von jüdischer Abkunft ist, die damals im Rheinland als schwerer sozialer Makel galt", hält, knapp achtzehn Jahre alt, bei Jennys Vater um deren Hand an.

Das scheint aber selbst diesem „fortschrittlich" gesinnten, altadligen Beamten zu weit gegangen zu sein, denn der junge Student stiess auf stärksten Widerstand. Der Kampf war sehr heftig und hat lange gedauert. Die Drohung Jennys, sich das Leben zu nehmen, entschied ihr Schicksal. Die Eltern gaben nach.

Aber auch die schwere Verantwortung, die der junge Mann leichtsinnig übernommen hatte, änderte an seiner Lebens- und Arbeitsweise nichts. Er blieb der verbummelte Student, der sich zu keinem ernsthaften Lebensziel aufraffen konnte: Mit Ach und Krach braute er seinen Doktor, aber sich redlich zu einem Beruf zu entschliessen, dazu reichte es bei ihm nicht. Er liest wahllos alles durcheinander, beschäftigt sich heute mit Philosophie, morgen mit etwas anderem und kommt auf diese Art zu nichts rechtem.

Er sitzt in Berlin und erscheint nur selten und nur für kurze Zeit in Trier. Die Braut muss alle nur zu berechtigten Vorwürfe und Klagen der Eltern allein auskosten. Der ganze Verwandtenkreis wirkt auf sie ein und sucht sie umzustimmen. Sie bleibt fest.

•

Die Heirat — der Beginn der Leidenszeit

Wahrhaftig — Rätsel einer Frauenseele! — dieses deutsche Mädchen, aus altadligem konservativen Beamtengeschlecht wartet, wartet mit einer Ausdauer auf die Erfüllung ihres Unglücks, wie es kaum ein zweites Beispiel gibt. Doch er kam und führte sie heim, die standhafte Jenny von Westphalen. Nach sieben langen Jahren, im Juni 1843, findet endlich die Hochzeit in Kreuznach statt. Er zählt 25, sie 29 Jahre. Inzwischen hat er da und dort geschriftstellert, war auch Redakteur gewesen und gibt nun mit einem anderen „Deutsch-französische Jahrbücher" heraus, von denen gerade ein Heft erscheint. Dann ist es wieder vorbei. Jetzt beginnt für die junge, im elterlichen, wohlhabenden Hause verwöhnte Frau eine Leidens- und Vagabundenzeit, die erst mit ihrem Tode ein Ende nimmt. Man siedelt ein paar Monate nach der Hochzeit nach Paris über, wo das junge Ehepaar mit dem gleichgearteten Heinrich Heine verkehrt.

•

Von Paris nach Brüssel

Nach drei bitteren Entbehrungsjahren werden sie ausgewiesen und reisen nach Brüssel. Es geht ihnen miserabel. Sie haben bereits zwei Töchter und einen Sohn und hausen „in einer armseligen kleinen Wohnung, die nur dürftig möbliert ist". Die einstige Ballkönigin von Trier, Jenny von Westphalen, muss die Hausarbeiten erledigen und bei ihrem Mann noch Sekretärin spielen. Da sie in revolutionären und kommunistischen Kreisen verkehren, werden sie mit vielen anderen auch hier wieder aus dem Lande getrieben. Die Polizei geht sehr rücksichtslos vor. Jenny wird verhaftet und zusammen mit Diebinnen und Strassendirnen in eine Zelle gesteckt. Freigelassen, reiste sie sofort nach Paris, einige Tage später folgte Marx.

•

Wieder in Deutschland

Nach sechs Wochen geht es nach Köln. In der „Neuen Rheinischen Zeitung" kann Marx seine Ideen verfechten. Massregeln der Regierung sind die Folgen. Die vaterländischen Kreise bedrohen den Umstürzler. Aber auch die radikalen Vertreter des „Proletariats" bedrohen ihn mit dem Tode; so behauptete wenigstens Marx, dass ein Dr. Gottschalk gedungene Mordbuben auf ihn gehetzt habe.

Jenny tat in dieser Zeit das beste, was sie tun konnte, sie ging mit den Kindern zu ihrer Mutter nach Trier. Die Herrlichkeit mit der „Neuen Rheinischen Zeitung" hatte ja ohnehin bald ein Ende, am 19. Mai erschien die letzte Nummer. Der Ausweisungsbefehl lag auch bereits auf dem Tisch. Marx kehrte nach Paris zurück, Jenny musste sich mit der Liquidation herumplagen. Ihr Leben war „von Sorgen, Angst und allerhand Unannehmlichkeiten ausgefüllt".

•

Hungerleben in London

Im Herbst 1849 sind sie in London — „und hier lernten sie Hunger und Not kennen, im buchstäblichen Sinne des Wortes". Sie waren völlig mittellos. Das Silberzeug und die ganze bräutliche Ausstattung waren schon früher verschleudert worden, selbst die notwendigen Kleider wandern ins Leihhaus. Marx

den Maulaufreissern und Nörglern spricht kein Mensch.

Ueber euch Nörgler und Maulaufreisser geht die Zeit hinweg! Ihr seid tot! Aber ihr wisst es noch nicht! Doch die andern merken es, denn ihr stinkt. Euch tut die Geschichte der deutschen Erhebung mit einem einzigen Wort ab: Pack!

Der dänische Deutschenfeind Hanssen über seine roten Freunde

„Während des Krieges hatte ich als Mitglied des Deutschen Reichstages Zugang zu vielen Kreisen, und Gelegenheit, mir Einblick zu verschaffen in viele Verhältnisse."

So beginnt der Däne H. P. Hanssen, einer der erbittertsten Feinde des neuen Deutschland, seine Erinnerungen aus der Kriegszeit. Wenn wir diesen Erinnerungen, die im ganzen neun Bände füllen, nachgehen, so schlagen wir damit eins der dunkelsten Blätter des deutschen Parlamentarismus auf. Hanssens Schlachtfeld, das er kannte und beherrschte wie kaum ein zweiter, waren die Wandelgänge und Sitzungszimmer des Reichstages, sowie die Klubs und Stammtische der Sozialdemokratie.

Aus Opportunitätsgründen übte H. P. Hanssen im Anfang des Krieges zunächst Zurückhaltung.. Je mehr sich die Lage Deutcshlands verschlimmerte, umso weiter wagte er sich vor, suchte er Anschluss an die internationale Klique der verjudeten Linksparteien, denen „nationale Disziplin" ein unbekannter Begriff war, die sich nicht scheuten, dem deutschfeindlichen Dänen ein vertrauliches Schreiben des Auswärtigen Amtes an Sir Roger Casement betreffs Aufstellung einer irischen Brigade in die Hände zu spielen. In den Büros des geschäftigen Erzberger ging er aus und ein. Während draussen an der Front in schweren Kämpfen die Maschinengewehre hämmerten, klapperten hier Tag und Nacht die Schreibmaschinen.

Im Café Josty hatten die Sozialdemokraten einen ihrer Treffpunkte. Hier pflegte H. P. Hanssen die Verbindung mit Fr. Stampfer, Dr. David, Dr. Hilferding, Oscar Cohn und Bernstein, erhielt von ihnen „vertrauliche Mitteilungen" und war

Zeuge ihrer „gedrückten Stimmung" wenn die Extrablätter deutsche Siege verkündeten.

Auch am Stammtisch der Unabhängigen im Café „Austria" war er ein häufiger Gast. Hier traf er mit Liebknecht zusammen, der ihm versprach, wegen seiner Verhaftung zu Kriegsanfang mit der „Regierung abzurechnen".

In den Kriegsjahren wird Dr. Rudolf Breitscheidt der Busenfreund Hanssens. Noch bis vor kurzem wer er Mitarbeiter des „Hejmdal" in deutschen innerpolitischen Fragen. Im Hause Breitscheidts traf er mit Gleichgesinnten, u. a. mit dem Polen Korfanty zusammen, Hier wusch eine Hand die andere. Während H. P. Hanssen für die deutsche Sozialdemokratie die Wege nach Kopenhagen ebnete, richtete Breitscheidt mit Hanssenschem Material einen Angriff gegen die „Sonderburger Zeitung. Dieser dänisch-sozialdemokratische Kampfbund musste sich in der Abstimmungszeit geradezu katastrophal auswirken. Ueber den Ton, der in diesen Kreisen — H. P. Hanssen pflegte ihn den Kreis der Missvergnügten zu nennen — herrschte, unterrichtet eine Eintragung Hanssens vom Februar 1917 über eine Abendgesellschaft, auf der der Jude Witting, der Bruder von Maximilian Harden, gegen den Staatssekretär Helfferich raste und sich zu dem infamen Ausspruch verstieg

es sei eine Schande, dass das deutsche Volk noch einen Mann wie Graf Ernst zu Reventlow ertrage. Es sei ein Wunder, dass noch niemand ihn niedergeknallt habe.

Von Witting erhielt Hanssen am 11. Mai 1917 durch Vermittlung von Breitscheidt die berüchtigte Denkschrift des Fürsten Lichnowsky, von der er in der folgenden Nacht eine Abschrift anfertigte. Später schaffte er einige Exemplare dieser landesverräterischen Schrift auf Schleichwegen über die Grenze. Die Verbreitung verbotener Schriften, wie auch der Dr. Mühlons, war überhaupt eine der Haupttätigkeiten der „Missvergnügten", unter denen damals auch schon Kurt Eisner auftauchte.

Im Oktober 1918 sah Hanssen sich am Ziel seiner Wünsche. Die neuen Machthaber unterliessen nichts, um sich ihrem „Vertrauten" gefällig zu erweisen. Eine eigenartige „Hilfsstellung" sollte H. P. Hanssen der deutschen Republik leisten. Sein Tagebuch berichtet darüber unterm 9. November 1918:

„Ich frühstückte in einem Restaurant am Potsdamer Platz und kam gegen 12 Uhr zurück zumm Reichstag. Zufällig kam ich zusammen mit Ebert an, dem die Massen unter Hochrufen Platz machten. Ich schloss mich mit ein paar Kollegen ihm an und gelangte auf die Treppe beim Portal, das zum Brandenburger Tor geht. Ich ging in das Gebäude hinein, gelangte hinauf in den Lesesaal und trat hinaus auf den Balkon gegenüber dem Bismarck-Denkmal. Von hier glaubte ich am besten die Entwicklung der Dinge beobachten zu können.

Plötzlich ging die Tür hinter mir auf, und Scheidemann, begleitet von Dr. David, Dr. Südekum und mehreren anderen Sozialdemokraten, trat auf den Balkon. „Hier muss es sein", rief Scheidemann, „von hier lässt es sich am besten machen. Aber ich muss auf die Balustrade!" Indem er hinaufsprang, sah er mich und sagte: „Komm, halte mich an den Rockschössen, während ich spreche.". Dann fing er an zu reden."

Es folgte die Ausrufung der Republik. „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", so rief damals der verblendete Demagoge, während H. P. Hanssen wacker in Hilfstsellung stand.

Wer die Tätigkeit H. P. Hanssens während des Krieges kennt — er hat ja seine Karten mit zynischer Offenheit aufgedeckt — der wundert sich keinen Augenblick über die Haltung seines Blattes „Hejmdal" zum Nationalsozialismus. Die skrupellose Verächtlichmachung des neuen Deutschland liegt in einer Linie mit der intimen Zusammenarbeit mit den Kräften, die 1918 das kaiserliche Deutschland zu Fall brachten.

—o—

Auslandsstimmen über das neue Deutschland

Bengt Berg über das Deutschland Adolf Hitlers

Wie die dänische Zeitung „Berlingske Tidende" berichtet, hielt der schwedische Naturforscher Bengt Berg kürzlich einen interessanten Vortrag, in dem er auch auf die antinationalsozialistische Propaganda bestimmter Kreise in Skandinavien zu sprechen kam und ihre Handlungsweise mit treffenden Worten charakterisierte. Bengt Berg brachte auch seine Meinung über das neue Deutschland mit folgenden Worten zum Ausdruck:

„Wenn ein Volk sich erhebt, wie das deutsche es getan hat, um sich von einem Regiment zu befreien, das es nicht länger dulden wollte, so ist das eine Kraftäusserung, der jeder Mensch mit unbefangener Urteilskraft Respekt entgegenbringen muss. Die Deutschen sind dabei, sich aus einer Not hinauszukämpfen, wie sie nie vorher ein Kulturvolk gekannt hat. In diesem Bestreben sind sie imstande gewesen, in kurzer Zeit die unblutigste Revolution von unten durchzuführen, die die Weltgeschichte kennt. Dass sie dabei einen Teil innenpolitischer Feinde vor die Tür gesetzt und gleichzeitig eine Menge wenig wünschenswerter Invasionselemente ausgewiesen haben, statt, wie einst Frankreich und später Russland, sie aufzuhängen, sie niederzuschiessen oder zu köpfen, ist ja nur ein Beweis dafür, welch seltene Selbstbeherrschung dieses bewundernswerte Volk in seiner Revolution gezeigt hat."

H. R. H.

—o—

Skandinavische Stimmen über das neue Deutschland

APA — Mehrere Schriftleiter grosser Zeitungen in Schweden und Norwegen besuchten kürzlich Deutschland und äusserten sich durchwegs in hervorragender Weise über die Verhältnisse, die sie in dem Deutschland Adolf Hitlers antrafen. Der schwedische Aussenpolitiker S. Neander-Nilsson schreibt in der Zeitung „Nya Dagligt Allehanda": „Wenn ein Ausländer nach Deutschland kommt, dann ist er zunächst einmal vollkommen überrascht, d. h. wenn er als Ausländer in das Land mit der Auffassung kommt, dass er eine Revolution und deren Nachwirkungen erleben wird." Neander Nilsson erklärt dann: „Das Idyll hat seinen Einzug in die deutschen Herzen gehalten, Adolf Hitler ist der grosse Beschützer dieses Idylls. Die Deutschen haben in Massen zu der Empfindung zurückgefunden, die in unserer Zeit am stärksten umstritten ist, nämlich dem Familiengefühl, der Empfindung der Blutsbande." In einem späteren Leitartikel erklärt dann dieser schwedische Schriftleiter: „Nein, dieses Volk will keinen Krieg, es sind keine blutdürstigen Wilden, es sind einfache, nette, freundliche Menschen. Ganz Deutschland will den Frieden, und ganz Deutschland fühlt sich, infolge der unerhörten Rüstungen der Nachbarvölker, bedroht. Wenn sich Hitler zum Frieden bekennt, ist das deutsche Volk mit ihm einig!"

Der Norweger Eivin Thon, der Hauptschriftleiter des Blattes „Norges Handels- og Sjöfarttidende" einer Zeitung, die bisher keine deutschfreundliche Haltung einnahm, urteilt über Adolf Hitler: „Der Führer hat eine Reihe von Eigenschaften, wie sie nur wenige haben. Man merkt, dass ein eiserner Wille dahintersteckt und er ist zweifellos durch die Aufgaben geläutert, die ihm die Macht aufgebürdet hat. Er erweckt Vertrauen! Eine neue Kraft im Kreise der Völker!"

Der Norweger O. W. Eriksen, Journalist bei der Osloer Zeitung „Morgenposten", spricht sich ähnlich aus: „Er machte auf uns alle, norwegische und schwedische Journalisten, einen ausgezeichneten, ich kann meinerseits sagen: einen fesselnden Eindruck."

Ivar Anderson, Hauptschriftleiter von der schwedischen Zeitung „Oestergötlands Dagblad", stellt fest:: „Es bedarf keines langen Aufenthaltes dort unten, währenddessen man mit Leuten verschiedener Stände und Berufe zusammentrifft, um zu merken, dass überall ein Gefühl der Befreiung nach Jahren politischer, moralischer und sozialer Anarchie und ein starkes Gefühl der Hoffnung und Zuversicht herrscht...Unaufhörlich sagt man zu sich selbst, wenn man durch Deutschland fährt: Wie jung wirkt doch dieses Volk! Das Minderwertigkeitsgefühl, das die demütigenden Bestimmungen des Versailler Friedens dem deutschen Volke einimpften, ist gewichen. Selbstvertrauen und Zuversicht sind wiedergekehrt."

Ueber die Jugend äusserte sich Anderson, dass ein Land, das eine solche Jugend besitze und sich seiner Jugend so annehme, wie es Deutschland heute tue, mit voller Zuversicht der Zukunft entgegensehen könne.

Ein besonders bemerkenswertes Urteil stellen die Erklärungen des bekannten schwedischen aussenpolitischen Kulturpolitikers und Mitgliedes der schwedischen Akademie „Andres Oesterling", der Hauptschriftleiter vom „Svenska Dagbladet" ist, dar. Er erklärt u. a.: „Uebrig bleibt die Sachlichkeit„ das energiestrotzende Schauspiel eines arbeitenden und kämpfenden Reiches, das seinen Weg gewählt hat, einer Nation, die beschlossen hat„ die Konsequenzen um jeden Preis zu tragen und in Wirklichkeit von ihren eigenen Lebensproblemen allzusehr in Anspruch genommen ist, um den Nationalsozialismus zur Ausfuhrware zu machen."

---

kann zeitweilig nicht ausgehen, weil seine brauchbaren Röcke versetzt sind. Die Kinder sind kränklich und immer hungrig. Einige sterben zu ihrem Glück. Dann veranstalten mitleidige Nachbarn eine Sammlung, damit die armen Wesen wenigstens anständig unter die Erde kommen. Die Handwerker, Schneider, Schuhmacher, Fleischer nennt Marx „Kanaillen", wenn sie die Rechnungen schikken.

Er kann nicht wirtschaften, der Mann, der der Welt neue Wirtschaftsgesetze diktieren will. Einmal pumpt er seinen Onkel an und geht auf eine zweimonatige Vergnügungsreise — an deren Ende dann wieder das alte Elend steht. „Meine Frau", schreibt er, „sagt mir jeden Tag, sie wünsche, sie läge mit den Kindern im Grab". Er sieht ihre nächtlichen „Tränenbäche', aber er rafft sich zu nichts Stetigem auf. Rasendes Arbeitstempo und lähmende Faulheit lösen einander ab. Hochherzige Freunde helfen immer wieder aus, aber das Geld rinnt im Marxschen Haushalt wie durch ein Sieb. Er kann nicht rechnen und einteilen.

Marx könnte immerhin etwas Geld verdienen durch Tagesschriftstellerei, aber das ist ihm zu lästig, er lässt seinen Freund Engels für ihn schreiben, der ihn ausserdem als wohlhabender Fabrikant und „Ausbeuter" immerzu unterstützen muss. Verbittert und vergällt, dass er nicht reich ist, hasst Marx alle anderen Menschen, denen es besser geht, oder die irgendwelche bedeutsamen Leistungen erzielen.

•

Ein Tag aus dem Leben der Unglücklichen

Die Zahl der Kinder wird immer grösser und die Not auch. Das „schönste Mädchen von Trier" ist längst verfallen, krank und seelisch zermürbt. Im Mai 1851 schreibt die unglückliche Frau an eine Familie:

„Ich werde Ihnen nur einen Tag aus diesem Leben schildern, so wie es war, und sie werden sehen, dass vielleicht wenige Flüchtlinge ähnliches durchgemacht haben. Da die Ammen hier unerschwinglich sind, so entschloss ich mich, trotz ständiger schrecklicher Schmerzen in der Brust und im Rücken, mein Kind selbst zu nähren. Der kleine Engel trank mir aber soviel Sorgen und stillen Kummer ab, dass er beständig kränkelte, Tag und Nacht in heftigen Schmerzen lag. Seit er auf der Welt ist, hat er noch keine Nacht geschlafen, höchstens mal zwei oder drei Stunden. In der letzten Zeit kamen nun noch heftige Krämpfe hinzu, so dass das Kind beständig zwischen Tod und elendem Leben schwankte. In diesen Schmerzen sog es so stark, dass meine Brust wund ward und aufbrach; oft strömte das Blut in sein kleines, bebendes Mündchen. So sass ich eines Tages da, als plötzlich unsere Hauswirtin erschien... und forderte fünf Pfund, die wir ihr noch schuldeten, und als wir sie nicht gleich hatten, traten zwei Pfänder ins Haus, belegten all meine kleine Habe mit Beschlag, Betten, Wäsche, Kleider, alles, selbst die Wiege meines armen Kindes und die besseren Spielsachen der Mädchen, die in heissen Tränen dastanden. In zwei Stunden drohten sie alles zu nehmen. — ich lag dann auf der flachen Erde mit meinen frierenden Kindern, mit meiner wehen Brust. Schramm, unser Freund, eilte in die Stadt, um Hilfe zu schaffen. Er steigt in ein Kabriolett, die Pferde gehen durch, er springt aus dem Wagen und wird uns blutend ins Haus gebracht, wo ich mit meinen armen, zitternden Kindern jammerte."

•

Im ärmsten Bezirk Londons

Als wieder einmal ein Kind stirbt, kampiert die Familie in der anderen Stube auf dem Fussboden. Sie bewohnten ja nur zwei kleine Zimmer in dem ärmsten Bezirk Londons. „In der ganzen Wohnung ist nicht ein Stück gutes Möbel zu finden", berichtete der Polizeibeamte", alles ist zerfetzt, zerbrochen, zerlumpt, überall klebt fingerdicker Staub, überall die grösste Unordnung. Wenn man bei Marx eintritt, werden die Augen von dem Steinkohlen- und Tabaksqualm derart umflort, dass man im ersten Augenblick wie in einer Höhle herumtappt".

Als das Kind mit Hilfe von mitleidigen Menschen unter die Erde gebracht ist — Jenny musste das Geld für den Sarg zussammenbetteln — klagte sie in einem Briefe: „Es hatte keine Wiege, als es zur Welt kam, und auch die letzte kleine Behausung war ihm lange versagt". Bald darauf stirbt der Sohn. Die Mutter selbst kränkelt dauernd und wird nicht mehr gesund. Zuletzt stellt sich die Krankheit als Krebs heraus.. Keine ärztliche Kunst kann mehr helfen. Ihre Kräfte schwanden langsam dahin. Sie litt dabei entsetzliche Schmerzen und verlor die Sprache, aber das Bewusstsein blieb bis zum letzten Augenblick.

•

Die Sünde wider das Blut

So endete ein vielversprechendes Leben und ein deutsches Mädel, das die Stimme des Blutes nicht hörte und sehenden Auges ins Verderben rannte. Jenny von Westphalen ist an der Sünde wider das Blut zugrunde gegangen und die Nachkommenschaft, soweit sie nicht schon im Kindesalter das Zeitliche segnete, hat an diesem Zwiespalt der Seele und des Blutes zeitlebens gekrankt. Zwei Töchter endeten durch Selbstmord. Das Schicksal lastete von Anbeginn bis zu Ende auf dieser unglücklichen Familie, deren Haupt über die Menschheit und über das deutsche Volk so entsetzlich viel Verderben gebracht hat. Ein halbes Jahrhundert frass dieser fremde Geist am Marke des Deutschtums, bis der entscheidende Schlag Adolf Hitlers diesem unseligen Spuk ein Ende machte und die Welt von einem Alpdruck befreite.

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail.
Telefon 4-0620.
Alameida Barão de Limeira 288, ant. 28-A

John Landquist vom „Afternbladet" schreibt über seine Eindrücke, die er in einem Konzentrationslager gewonnen hat und erklärt, dass die Genehmigung eines Besuches dieses Lagers ein Akt der Offenheit und Freimütigkeit der deutschen Politik gewesen sei. Er habe ein gesundes Aussehen der Gefangenen festgestellt und habe das Mittagessen, an dem er sich beteiligte, wohlschmeckend gefunden. — Landquist erinnert dann in seinem Aufsatz an die russischen Konzentrationslager und betont, dass auch Frankreich während der Revolution mit seinen Gegnern kurzen Prozess gemacht habe und stellt abschliessend fest: „Deutschland erhält in den Konzentrationslagern das Leben seiner Kommunisten."

H. R. H.

—o—

Eine vernünftige französische Stimme

APA — Es ist erfreulich, dass es kluge Franzosen gibt, die in Hitlers Aufstieg zur Macht kein Wiederaufleben des alten Militarismus sondern die Rettung der arischen Rasse sehen und die Niederlage der finsteren Mächte, die auf ihren Untergang hinarbeiteten.

In der in Menton erscheinenden französischen Zeitschrift „L'encyclopedie" Nr. 42 schreibt der Franzose Ozanne unter anderm: „Ich halte die Hitler-Bewegung für ganz herrlich. Hitler muss ausserordentlichen Mut und wundervolle Tatkraft besitzen. Solch einen aufopferungsfähigen und todesverachtenden Geist findet man selten. Vor einem solchen Mann verbeuge ich mich in Hochachtung. Hitler ist der einzige europäische Staatsmann, der es begriffen hat, dass ein Wiederaufbau vom Fundament aus erfolgen muss. Das von ihm errichtete Gebäude bietet darum alle Gewähr für seine Dauerhaftigkeit." Mr. Ozanne schreibt dann weiter: „Der Krieg brach aus unter Bethmann-Hollweg, der von dem Juden Rathenau beherrscht wurde. Der Versailler Vertrag wurde von einer Horde von Juden diktiert. Warum sollten arische Völker sich morden zum Vorteil der semitischen Rasse? Es besteht kein Grund, warum das neue Deutschland und das gereinigte Frankreich sich nicht in freundschaftlichem Verständnis entgegenkommen könnten."

Der Franzose empfiehlt dann den französischen Patrioten energisch, die Verfassung abzuändern und das Staatswesen zu reformieren. Das Dekret vom 27. September 1791 müsse mit rückwirkender Kraft aufgehoben werden. Dieses Datum ist eins der traurigsten in der französischen Geschichte und brachte viel Unheil. Nach zwei Jahren verbrecherischer Intrigen gelang es den Juden, alle bürgerlichen und politischen Rechte als „französische" Bürger zu erwerben. Dieses Resultat wurde mit Hilfe der Freimaurer erreicht, welche die Nationalversammlung beherrschten. Bruder ... Mirabeau hatte den finsteren Führer der Illumination, Weishaupt — der unter dem Namen Spartakus bekannt war — versprochen, dass er diese Massregel durchführen würde. Aber es gelang ihm erst nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, den 50 000 Juden, die schon zu jener Zeit Frankreich aussaugten, das Bürgerrecht zu verschaffen.

H. R. H.

—o—

Stentor

Die innenpolitische Lage Oesterreichs

Mehr und mehr drängen die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs der Entscheidung zu. Die Regierung Dollfuss hat durch die Einführung des Standrechts und der Todesstrafe nicht nur für Mord und Brandlegung, sondern sogar für die blosse Beschädigung von Starkstromleitungen und Sachbeschädigungen von 250 Schilling an ihr letztes Machtmittel im innerpolitischen Kampf gegen die nationale Opposition eingesetzt. Schon jetzt aber kann gesagt werden, dass ebensowenig wie die bisherigen Kampfmassnahmen des Systems Dollfuss das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich verhindern konnten, die Einführung von Standrecht und Todesstrafe die Stellung des Nationalsozialismus im Volke zu schwächen geeignet ist.

Aber nicht nur im Inlande zeitigte das ungesetzliche Vorgehen der Regierung Folgen, die sie jedenfalls nicht beabsichtigt hatte, sondern auch im Auslande macht man sich Gedanken darüber. Ganz abgesehen davon, dass bei der herrschenden Volksstimmung die Regierung es kaum wagen würde, das Standrecht auf ein rein politisches Vergehen anzuwenden — man macht nicht gern Märtyrer — hat das verfassungswidrige Vorgehen der Regierung im Ausland denkbar ungünstig gewirkt und dem System die ängstlich gewahrte Maske der Legalität vom Gesicht gerissen. Nun zeigt die Regierung Dollfuss-Fey auch dem Auslande ihr wahres Antlitz: Es ist das der nackten Gewalt und des Blutterrors. Die nationalsozialistische Bewegung aber kann durch alle diese Gewaltmittel nicht gebrochen werden. Es wiederholt sich dieselbe Erscheinung bei der Bekämpfung geistig fundierter grosser Volksbewegungen auch in Oesterreich: Die Auflösung ihrer Organisation, die Vernichtung ihrer Presse, die Unmöglichkeit,, ihre Ideen in Werbeversammlungen zu vertreten und nicht zuletzt die Einkerkerung Tausender von Gesinnungsgenossen in überfüllten Gefängnissen und allen sanitären Begriffen spottenden Konzentrationslagern haben den Nationalsozialismus in Oesterreich nur gehärtet und innerlich gefestigt.

Dies erkennt nun nachgerade auch die Regierung und sie sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, mit der nationalen Opposition eine Verständigung zu suchen, soll nicht die Wirtschaft durch die innenpolitischen Kämpfe vollständig zugrunde gerichtet werden. Die Stellung der Nationalsozialisten ist bei den bevorstehenden Verhandlungen ausserordentlich stark, denn sie können dank des Opfermutes und der Zähigkeit ihrer Anhänger ruhig abwarten, ob die Dollfuss-Regierung sich dazu bequemt, ihre Forderungen — Aufhebung des Partei-, Presse- und Versammlungsverbotes und sofortige Ausschreibung von Neuwahlen — anzunehmen. Die Regierung dagegen steht infolge ihrer beispiellosen Misswirtschaft vor leeren Kassen, denn das Ergebnis der Inlands-Losanleihe war alles eher als ein Erfolg und war schon im Vorhinein eskomptiert. Zudem braucht Dollfuss aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt bessere Beziehungen zum Deutschen Reiche und der Weg zu Hitler führt nun einmal nur über die vorherige Verständigung mit den österreichischen Nationalsozialisten.

Diese Erkenntnis ist für eine Regierung, die infolge der tatkräftigen Unterstützung durch das Weltjudentum sich ihres Erfolges sicher wähnte, bitter, sie musste sich aber vor allem Anfang an sagen, dass sie ihr widernatürliches Bündnis mit einer niedergehenden Macht gegen einen gesunden Gedanken nicht anders als mit einer Niederlage enden konnte. Sie wird es noch eine Weile nicht glauben, sich um diese bittere Erkenntnis drehen und wenden, aber am Endergebnis ist nicht mehr zu rütteln: Es kommt der Tag, an dem Dollfuss als geschlagener Feldherr das kaudinische Joch durchschreitet.

Bei uns und bei den andern

Die Internationale hat bekanntlich immer sehr viel für Deutschland übrig gehabt. Unter dem Hassvertrag von Versailles steht die Unterschrift des internationalen Marxisten und Gewerkschaftsmannes Vandervelde.

Als man ihn darauf aufmerksam machte, dass das sich nicht mit der internationalen Solidarität vertrage, da die deutschen Arbeiter am meisten unter Versailles litten, erklärte er, erst komme sein Vaterland Belgien und dann die Internationale.

Als in Marseille und in Hamburg von dem amerikanischen Sozialisten Victor L. Berger gefordert wurde, die Kriegskosten nach der Anteilnahme der einzelnen Völker und Staaten am Kriege zu verteilen, da schnappten die Vertreter der französischen Internationale beinahe über und erklärten — wobei unsere deutschen Sozi-Dussel ihnen Hilfestellung leisteten — das sei unmöglich..

Das deutsche Volk ist in Elend und Not geraten, der deutsche Arbeiter hat sich schinden und quälen müssen. Aber ausser ein paar unverbindlichen Reden bei irgendwelchen Tagungen hat die rote Internationale sich nicht für den deutschen Arbeiter gerührt. Jetzt aber, nachdem das neue Deutsche Reich entstanden ist, nachdem dem Schwindel von der roten Internationale in Deutschland ein Ende bereitet worden ist, jetzt rühren sich die französischen Marxisten. Der Nationalrat der französischen Föderation der Angestellten-Gewerkschaften fordert zu einem Boykott gegen Deutschland auf. Insbesondere sollen deutsche Spielwaren boykottiert werden. Und zwar soll man in Frankreich nicht nur keine deutschen Spielwaren kaufen, sondern die Angestellten sollen sich auch weigern, deutsche Spielwaren zu verkaufen.

Auch in Frankreich wird bekannt sein, dass die deutschen Spielwaren von deutschen Proletariern hergestellt werden, die zu den Aermsten und Elendesten in der ganzen Welt gehören. Diesem deutschen Proletariat, das aus Unkenntnis und Verblendung zum grossen Teil Jahr für Jahr hinter den Fahnen der Internationale marschiert ist, wollen die französischen Genossen jetzt den Brotkorb höher hängen, indem sie das, was die deutschen Arbeiter mit ihrer Hände Fleiss herstellen, boykottieren. Das ist wirklich ein prächtiges Zeichen der berühmten internationalen Solidarität-

Schwarz-Weiss-Rot am Heck Hakenkreuz am Bug

Ueber die Flaggenführung auf Kauffahrteischiffen sind neue Bestimmungen erlassen worden.. In einer Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Dezember wird einheitlich festgelegt, dass die schwarz-weiss-rote Flagge am Heck und die Hakenkreuzflagge am Bug zu setzen sind.

Den deutschen Kauffahrteischiffen wird ferner zwingend vorgeschrieben, dass sie beim Einlaufen in einen Hafen und beim Auslaufen sowie während des Aufenthalts in einem Hafen von acht Uhr morgens bis Sonnenuntergang zu flaggen haben und zwar gleichgültig, ob es ein deutscher oder ausländischer Hafen ist. Die neue Vorschrift, die Flaggen auch in ausländischen Häfen zu zeigen, soll dem Schutze der deutschen Hoheitsflaggen sowie der Stärkung der Stellung des Handelsschiffskapitäns den ausländischen Hafenbehörden gegenüber dienen.

Hinsichtlich der Form der Hakenkreuzflagge wird im Einvernehmen mit der Leitung der NSDAP eine geringfügige Aenderung eingeführt, die jedoch, wie ausdrücklich betont wird, nur für die Seeschiffe gilt, während sonst Flagge, weisse Scheibe und Hakenkreuz einen gemeinsamen Mittelpunkt haben, ist in den auf den Seeschiffen eingeführten Hakenkreuzflaggen die weisse Scheibe mit dem Hakenkreuz künftig nach der Stange zu etwas verschoben, da Flaggen auf See erfahrungsgemäss infolge der Unbilden des Wetters leicht an der äusseren Kante zerfetzen und wieder gerade geschnitten werden müssen, so dass sich die weisse Scheibe schon nach kurzer Zeit nach aussen verschiebt.

Die verlorenen Kolonien

Das Versailler Diktat hat dem Deutschen Reiche bekanntlich sämtliche Kolonien geraubt, mit der Begründung, Deutschland sei nicht fähig zu kolonisieren. Tatsächlich sehnen sich aber die farbigen Bewohner dieser Kolonien nach der deutschen Herrschaft zurück, weil für die deutsche Verwaltung Gerechtigkeit und Wohlwollen leitende Gesichtspunkte waren.

Welche Werte durch den Raub der Kolonien damals dem Mutterlande entrissen wurden, ersieht man aus der Tatsache, dass die deutschen Kolonien zusammen nahezu drei Millionen Quadratkilometer ausmachten mit einer Bevölkerung von 28 840 Weissen und 13 700 000 Farbigen. Man überlieferte die Kolonien den Ententemächten nicht als Eigentum, sondern gab ihnen sogenannte Völkerbundsmandate.

So fielen die afrikanischen Kolonien mit Deutsch-Ostafrika (997 000 Quadratkilometer, 5 300 weisse Einwohner und 7 660 000 Farbige), Deutsch-Südwestafrika (835 100 qkm, 14 830 Weisse und 84 000 Farbige) an England. Kamerun mit 790 000 qkm, 1 900 Weissen und 4 100 000 Farbigen fiel an Frankreich, während Togo mit 87 000 qkm, 370 Weissen und mehr als einer Million Farbigen an England und Frankreich verteilt wurde. Von den Südseeinseln wurden Kaiser-Wilhelms-Land, Neu-Guinea und der Bismarck-Archipel mit 245 000 qkm, 1 950 Weissen und 640 000 Farbigen an Australien überantwortet, während die Samoa-Inseln zu Neu-Seeland kamen. Kiautschau mit 550 qkm, 4 470 Weissen und 187 000 Farbigen fiel an Japan.. Diese Angaben, die dem Deutschen Wehr-Kalender 1934 entnommen sind, sollten nicht vergessen werden. Der Kalender enthält ausserdem noch zahlreiche ausserordentlich nützliche Angaben politischer sowie wirtschaftlicher und militärischer Art. Besonders bemerkenswert sind seine Mitteilungen über den Luftschutz.

Antijüdische Stimmung in Kanada

APA — Wie aus Kanada mitgeteilt wird, begab sich kürzlich eine grössere Anzahl Antisemiten vor eine Synagoge, die sich inmitten des jüdischen Stadtteils von Montreal befindet, und brachte in lauten Bemerkungen ihren Unwillen über die Juden zum Ausdruck. Die französisch-kanadische Bewegung scheint grössere Ausmasse in Montreal und anderen Städten anzunehmen und die jüdische Bevölkerung beabsichtigt, eine Art Selbstverteidigung zu organisieren. Die Behörden von Quebec und mehrere Körperschaften aus der Provinz haben Beschlüsse gefasst, worin gefordert wird, dass die Regierung den jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland den Eintritt nach Kanada verwehren sollte.

Die Resolution der Behörden von Quebec stellt fest, dass die Einwanderung von deutschen Juden nach Kanada unerwünscht sei, da die Juden sich nicht leicht assimilierten und es wahrscheinlich erscheine, dass sie einen Staat im Staate bildeten, was ebenfalls nicht im Interesse der christlichen Bevölkerung liege.

Ferner wird in der Entschliessung behauptet, dass die besten Typen der deutsch-jüdischen Flüchtlinge wahrscheinlich in den europäischen Ländern blieben und dass die Ankömmlinge in Kanada sich in den grössten Städten niederlassen würden und die schon vorhandene wirtschaftliche Depression dadurch nur noch verschärft würde.

H. R. H.

—o—

Juden und Bolschewismus

APA — Der Warschauer Geheimpolizei waren seit einiger Zeit Nachrichten zugegangen, die darauf schliessen liessen, dass sich in dem jüdischen Spital in Warschau die kommunistische Propagandazentrale für Polen befinde. Am 1. Dezember 1933 nun besetzte die Polizei das Spital und führte eine Untersuchung durch. Es stellte sich heraus, dass ganze Wagenladungen von bolschewistischem Propagandamaterial und fertige Pläne für allerhand Terrorakte versteckt waren. Eine grössere Anzahl Juden, die das Opfer dieser Razzia wurden, im ganzen etwa fünfzig Personen, darunter neunzehn Aerzte, Assistenzärzte und Pflegerinnen, wurden verhaftet. Bei der Haussuchung wurde einwandfrei enge Verbindung dieser jüdisch-bolschewistischen Zentrale mit Moskau nachgewiesen.

H. R. H.

—o—

Belgischer Rüstungsfimmel

Der soeben beim Senat eingebrachte ausserordentliche Haushaltsplna für das Jahr 1934 sieht auf der Ausgabenseite einen Gesamtbetrag von 1100 Millionen Francs vor und übersteigt hiermit den des Vorjahres um 283 Millionen Francs. Den wichtigsten Posten bildet die Landesverteidigung. Für den Bau von Fortifikationen im Osten und Nordosten wurden 234 Millionen Francs ausgeworfen, für den Ankauf von Rüstungsmaterial, namentlich von Feldgeschützen, 431 Millionen, ferner 52 Millionen für die Reorganisation des Ardennenjägerkorps.

Der Landesverteidigungsminister ist ermächtgit, für die Grenzverteidigung im Jahre 1934 400 Millionen Francs auszugeben. Der diese Summe überschreitende Betrag wird auf den ausserordentlichen Etat des Jahres 1935 vorgetragen. Ferner kann auch der Minister über den von dem am 31. Dezember verbleibenden Rest des im Jahre 1931 für Grenzverteidigungszwecke bereitgestellten Kredits von 210 Millionen Francs verfügen. Der Fortifikationsplan des Ministers Deveze erfordert insgesamt 751 Millionen Francs. Sobald die Kammer und der Senat die Kredite genehmigt haben, soll die unverzügliche Durchführung des Deveze-Programms erfolgen.

—o—

Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

Bonbons
Schokoladetafeln
Marzipan
Kakaopulver
Schokoladepulver
Sahnekaramellen
Fruchtbonbons,
Honigkuchen
Drops

111

Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo Thesouro) — RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado) AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) — RUA BOA VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)

NORDDEUTSCHER
LLOYD
BREMEN

Sierra Nevada

fährt am 2. Februar von Santos nach
MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 20. Februar nach
RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M. und BREMEN

Madrid

fährt am 24. Februar
von Santos nach RIO GRANDE, MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 14. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, LEIXOES, VIGO und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA NEVADA	2 Februar	20. Februar
MADRID	24. Februar	14. März
SIERRA SALVADA	16. März	3. April
SIERRA NEVADA	13. April	1. Mai

Auf allen Lloyddampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmerr, Rauchsalons, etc. etc.

Rufpassagen *VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN*

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.

SÃO PAULO	*	SANTOS
Rua São Bento 61	Telegramm-Adresse:	Rua do Commercio
Telephon: 2-4134	NORDLLOYD	92-96. - Tel. C. 2855

Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

11

Einzig und allein von der

ANTARCTICA

Eigener Import sämtlicher Kolonialwaren, Käse, Butter, Speck, Schinken, Konserven usw. aus dem Süden.

Siebenkaess & Drechsler

Gross- und Kleinverkauf
Mercado Municipal
Compartimento F 15
Telefon 2-1368

Spezialität: Wurstwaren des Frigorifico Sto. Amaro
Lieferung frei ins Haus

Filiale
Mercado Orion
Compartimento 33
Telefon 5-3489

Werden Sie unser Mitglied!
Mindestbeitrag 2$000 monatlich
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegründet 1863 — Mitglied des VDV
Rua Conselheiro Nebias 35
von 2 bis 5 Uhr

Casa Ipanema
Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchenzuege und alle Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

SCHLAFKE Mercado Municipal
Rua D. Nr. 20-22

Garantiert sauberste u. tägl. frische Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima Tafelbutter, feinster Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz, div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc. Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. — Telefon: 4-6738

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
in allen Preislagen
Grosse Auswahl in Sammlungsstücken
Nachschleifen
von abgetragenen und beschädigten Steinen
Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der
Lapidação Paulistana
DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI
Ricardo Kroeninger
RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A
5. Stock Tel. 4-1083

Deutsches Möbelhaus
Schulz

R. Gen. C. Magalhães 13a.
Tel. 4-0517 Caixa post. 3457
Fabrikation - Auffrischung - An- u. Verkauf jeder Art von Möbeln. Garantiert erstklassige Ausführung.
Gute Auskünfte stehen zur Verfügung.

Deutsches Lebensmittelgeschäft
Villa Marianna
RUA DOM. DE MORAES 204-A

Casa Ideal

Neu eröffnet - Aufmerks. Bedienung.

Täglich frisch: ff. Aufschnitt, Wurstwaren Butter, Eier, div. Konserven, Honig, Hefe, Heringe, Sauerkraut. div. Gebäck, Schokolade etc., preiswerte Weine, Liköre, gepfl. Biere sowie alle Waren des bürgerlichen Hauses. — **Erstkl. Speiseeis,** Lieferung pro Liter ins Haus, in präparierten Spezial-Behältern. Bestellungen werden sofort erledigt. Telephonanruf genügt: 7-4102.

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, diversen Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel.4-2004-Elsa Siefer

Villa Marianna

Bei Pg. in kinderlosem Hause **zwei saubere möbl. Zimmer** zu vermieten. Bonds und Autobusse vor per Tür. Telepbon im Hause 7-0001.
Rua Vergueiro 301.

Wartburghaus

Eingang Rua Bar. de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35
Bonds 31, 33, 35 und 7

Fernsprecher 4-4660

Die Bewirtschaftung des neuen **Wartburghauses** (Rua dos Gusmões, Ecke Barão de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35) im Sinne eines guten deutschen Hauses hat begonnen und bietet täglichen billigen bürgerlichen **Mittagstisch** und Speisen nach Wahl von 11 bis 1 Uhr. — Nachmittags Kaffee und Kuchen, abends Speisen nach Wahl, belegte Brote, Getränke aller Art. Den ganzen Tag angenehmer Aufenthalt im Lesezimmer und in der Bücherei.

Das Wartburghaus ist eine deutsche Gemeinschaftseinrichtung und deshalb allen Deutschen zugängig.

BANCO GERMANICO

São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 5

Santos
Rua 15 de Novembro 114

Konto-Korrent-Kredit
Diskont
Inkasso

Unsere moderne Organisation bürgt für einwandfrei wirksamen und schnellen Dienst.

Villa Formosa, Alto do Belemzinho

Omnibus von der Praça da Sé aus $300.
Grundstücke zu 1:500$000, bei monatl. Ratenzahlungen von 20$000 ohne Zinsen und ohne Anzahlung.
Ziegelsteine gratis für den Bau Ihres Hauses.
Imformation bei **Pedro.** Rua Consolação 4-4-A, wochentags zu jeder Zeit, Sonntags in Villa Formosa, in der 2.a Agencia, von 8 Uhr morgens an.
Es wird gebeten, sich an Herrn Pedro direkt zu wenden.

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration.
Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen.
Schablonen und Vorlagen nach Entwuerfen erster Künstler.

Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

Das unübertroffene
SEIFENSCHEUERPULVER

A. BEHMER & FILHOS
SAO PAULO CAIXA POSTAL 2143.

Aus der Bewegung

des Bezirks São Paulo-Paraná

Ortsgruppe São Paulo

Die Ausserordentliche Mitgliederversammlung am 31. Januar ist Pflichtversammlung. Pg. Keetmann, Rio, wird an diesem Tage, an dem gleichzeitig der Machtübernahme durch unsern Führer vor einem Jahre gedacht werden soll, der Ortsgruppe S. Paulo die Fahne überreichen, die auf dem Reichsparteitag, Nürnberg 1933, geweiht worden ist. Es ist gestattet, an diesem Tage Familienmitglieder und Gäste einzuführen!

STUETZPUNKT CAMPINAS: Mitglieder-Pflichtversammlung: Montag den 5. Februar, 8 Uhr, in den Räumen der Concordia, Rua José Alencar 647.

—o—

Splitter und Balken

Oberst Reinhardt über die Blut-weihnacht 1913

Die DAZ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Führer der SA-Reserve II, Oberst Reinhardt, über die Blut-Weihnacht vor 15 Jahren, die das Schicksal Berlins entschied. Das Blatt erinnert daran, dass es nur 800 Mann waren, die am Heiligen Abend 1918 den Sturm auf die Hauptquartiere der meuternden Soldateska, das Schloss und den Marstall, wagten. Oberst Reinhardt war damals Führer eines nach ihm benannten Freiwilligenregiments.

Auf die Frage des Berichterstatters der DAZ, ob denn Weihnachten 1918 die Gefahr einer bolschewisticshen Diktatur tatsächlich nahe lag, antwortete Reinhardt u. a.:

„Aber gewiss, zweifellos. Liebknecht hat sich ja zum Staatsoberhaupt erklärt, und die Massen waren auf seiner Seite. Das Bürgertum war müde und vollkommen passiv. Da hätte sich niemand aufgelehnt. Die Zeit war eben noch nicht da, die Zeit war noch nicht reif damals.. Als dann die Kämpfe vorüber waren, ging das Freikorps Reinhardt mit seinem aktiven Teil in die Reichswehr über. Die Freiwilligen sammelten sich später immer wieder überall da, wo man dazu rüstete, um Deutschland aus der marxisticshen Schmach herauszuhelfen. In Norddeutschland, wo sich der Stahlhelm früher organisierte, als die SA Adolf Hitlers, gingen diese Männer zum Stahlhelm. Die süddeutschen Freikorps schlossen sich Hitler an. Man braucht ja nur an den Stabschef Röhm, General v. Epp usw. zu denken. Es sind in allen Kampfzeiten immer wieder die alten Kämpfer gewesen, die sich zur Verfügung stellten, um die sich die Jugend scharte, bis sie endlich alle zusammenfanden unter der genialen politischen Führung des alten Frontsoldaten Adolf Hitler. Jetzt hat unser Führer und Reichskanzler alle Männer, die er brauchen kann."

—o—

Abgeblitzt!

Einsteins Vermögen wurde auf Grund des Gesetzes über den Verfall kommunistischer Vermögen in Deutschland beschlagnahmt. Dagegen strengte Einstein eine Klage beim Internationalen Gerichtshof im Haag an.

Die holländische Telegraphenagentur teilt nunmehr mit, dass dass Haager Internationale Gericht es abgelehnt hat, Einsteins Klage gegen die deutsche Regierung in Behandlung zu ziehen.

—o—

Die Führerfrage bei den schwedischen Nationalsozialisten

APA — Wie das schwedische Svenska Dagbladet mitteilt, soll die Führerfrage bei den schwedischen Nationalsozialisten nunmehr gelöst worden sein..

Im Verlaufe eines Vortrages wurde mitgeteilt, dass sich Oberst Martin Ekström bereit erklärt habe, die Führung der gesamten Gruppen der schwedischen Nationalsozialisten zu übernehmen. Oberst Ekström ist 46 Jahre alt, er war von 1911—1914 Instruktionsoffizier der persischen Gendarmerie. Später zeichnete er sich besonders bei den dänischen, estnischen und litauischen Freiheitskämpfen aus. Zurzeit hat er eine führende Stellung im finnischen Schutzkorps inne. Falls die Nachricht einer Einigung innerhalb des schwedischen Nationalsozialismus Wirklichkeit geworden ist, dürfte dies für die Entwicklung der nationalsozialistischen Idee in Schweden von grösster Bedeutung für die Zukunft sein.

H. R. H.

—o—

England erwache!

Bernhard Shaws neues Theaterstück „Auf dem Felsen" wurde in London mit grossem Erfolg uraufgeführt. Wie der „Kaiser von Amerika", so ist auch dieses Stück politischer Natur. Es befasst sich mit den gegenwärtigen politischen Strömungen in England.. Die meisten Szenen spielen in der Downingstrasse Nr. 10, wo der englische Ministerpräsident zunächst eine marxistisch-kommunistische Reform Englands durchzuführen versucht, die aber kläglich misslingt. Das gesamte Kabinett tritt zurück, und der Ministerpräsident kommt, nachdem er selbst zurückgetreten ist, zu der Ueberzeugung, dass das Land nur durch Beseitigung des Parlaments und durch eine Diktatur gerettet werden kann. „Besser ein einziger Diktator, als ein schmutziger Diktator in jeder Strasse." In der Schlussszene belagert eine grosse Menschenmenge die Wohnung des Ministerpräsidenten, wirft die Scheiben ein und singt: „England erwache!"

—o—

Geht es wirklich nicht anders?

Aus Oesterreich wird berichtet:

Das Bundeskanzleramt veröffentlicht eine weitere Liste deutscher Zeitungen, die soeben auf die Dauer eines Jahres verboten wurden, unter ihnen die „Münchener Neuesten Nachrichten" und andere grosse, meist bayrische Zeitungen. Für viele andere schon verbotene Zeitungen wurde das Verbot um ein weiteres Jahr verlängert.

In der Innsbrucker Universität sind in letzter Zeit derart viele Explosionen von Feuerwerkskörpern und Kanonenschlägen erfolgt, so dass sich die Behörden entschlossen haben, künftig für jede Explosion, die sich auf akademischem Boden ereignet, zwei Studenten zu verhaften, während der entstandene Schaden von den Korporationen getragen werden muss, denen die jeweils Verhafteten angehören.

—o—

Reichsgründungsfeier

Am 20. d. M. fand in der Turnerschaft die von der Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer veranstaltete Reichsgründungsfeier statt.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass ein grosser Teil der den Saal füllenden Volskgenossen nicht allein das Gedenken an das alte, glanzvolle Reich suchte, sondern — wie bei so vielen feierlichen Anlässen in letzter Zeit — gleichzeitig auch den innerlichen Anschluss an das dritte, werdende Reich.

Herr Generalkonsul Dr. Speiser bestritt den offiziellen Teil des Abends, indem er u. a. hervorhob, dass ohne den 18. Januar 1871 kein 31. Januar 1933 möglich gewesen wäre und dass, im Gegensatz zu der blossen Allegorie in anderen Ländern, in Deutschland der unbekannet Soldat in Fleisch und Blut, in der Gestalt unseres Führers, tatsächlich emporgestiegen sei.

Herr R. v. Hardt zog einen Vergleich zwischen dem Bangen und Sorgen der alten Heimat gelegentlich der Feier vor einem Jahre und heute. Von der Völkerwanderung an über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und die Ordensritter, schilderte der Redner das Werden des deutschen Staatswillens bis zur Kaiserkrönung von Versailles, jenem Werk Bismarcks, dem der Volkskanzler jetzt, nach langen Jahren der Schmach, einen ganz neuen Sinn gegeben hat.

Voller Begeisterung wurde von allen dann das Deutschland- und Horst Wessellied gesungen.

Herrn Csammer danken wir an dieser Stelle besonders für seine musikalischen Leistungen. Die Jubelouvertüre von Karl Maria v. Weber, zwei Teile aus der zweiten Sinfonie von Ludwig van Beethoven, sowie die Ouvertüre aus „Rienzi" von Richard Wagner trugen einen sehr grossen Teil zu einem glänzenden Verlauf der Feier bei.

E. L.

—o—

Vereinsnachrichten

Deutsche Schule Moóca-Braz

Am Freitag, den 18. d. M. fand in der Schule die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Es waren anwesend 74 Mitglieder, der Ehrenvorsitzende Herr Julius Flohr sowie der Ortsgruppenführer der NSDAP, Pg. v. Cossel. Der erste Vorsitzende, Herr Binder, unterbreitete der Versammlung ausführlich Bericht über die Arbeit des Vorstandes im verflossenen Jahre und dankte allen Freunden und Gönnern für die Mitarbeit an unserer Schule. Nachdem dem Vorstande Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Neuwahl des folgenden Vorstandes:

1. Vorsitzender: Müsse; 2. Vorsitzender: Schiller; 1. Schriftführer: Bourhenne; 2. Schriftführer: Kirst; 1. Kassierer: Hauser; 2. Kassierer: Maurer. Beisitzer: Mumm, Zinsmeister, Stäbler und v. Müller; Kassenrevisoren: v. Cossel, Wolters und Selmer.

—o—

Deutsches Generalkonsulat

Gesuchte Personen

Folgende Personen werden in eigener Angelegenheit gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat in São Paulo, Rua da Liberdade 131, mündlich oder schriftlich ihre Adresse bekanntzugeben.

Wer sonst Auskunft über die gesuchten Personen geben kann, wird gebeten, dem Deutschen Generalkonsulat hiervon Mitteilung zu machen.

Aschenbrenner Emil, Arnold Walter, Busam Theodor, Brandt Helene, Binder Wilhelm und Margarete, Capozzi-Bentzen Frau Lilli, Dettela Friedrich, Donat Rudolf, Ehlers Heinrich, Eichler Walter,, Eisenberg Heinrich, Ende Frau Maria, Engler Frau Klara, Feldner Conrad, Fischer Carl aus Schwandorf, Bayern, Geyer Erich, Gerlin-Overbeck Frau, Greifenberg Brüder Norbert und Georg, Gehrt Ernst, Grünler Georg, Hansen Frau Emilie geb. Klonisch, Heilmann Richard, Heymer Alfred, Heinecke Anna, Holderbach Rudolf, Hocke Günhter, Homann Karl Alfred, Kappes Christoph oder Andreas, Köhler Richard, Koriller Carlos, Kleofas Karl, Krausse Karl, Klein Jakob, Liebetanz Arthur, Lind Ernst, Mette Kurt, Milde Gustav, Minarski Leo, Neuhoff Julius, Noldt Mathias Peter, Paeckart Georg, Pfeffer Max, Wwe. Perrini, Katharina Wilhelmine Maria geb. Broich, Pinkowski Adolf, Polack Frau Else geb. Siebert, Reifschneider Frau Pauline (Brief), Röhrs Hermann, Schäffer Ludwig, Schmitz Severin, Schneider Willi, Schrafstetter Josef, Seiffert-Jacobi Alfred, Stettner Leo, Tomaske Rudolf, Ullmann Bruno, Wachholz Willy, Walter Paul, Weber Theodor, Weidenbach Felix, Wellmann Gerhard, Wessels Anton, Winnewisser Heinz.

—o—

Sammlung für die Winterhilfe

Bisher ausgewiesen . . . Rs. 143:589$400 und RM. 1255.–

Sammelliste des Herrn Lehfeld, Araraquara	190$000
Herr Francisco Weiser	10$000
N. N., Araçatuba	6$100
Anonyma	20$000
Sammellisten des Sportclubs „Germania"	75$000
Sammellisten des Sportclubs „Einigkeit"	2$000
Gesammelt in Nova Europa	5$000
Sammellisten der deutschen Schule Colonia Austria (Itararé) Schülerlisten	70$100
Sammellisten des Bezirks Santos der NSDAP, Teilbetrag	2:415$000
Gesamtbetrag 20:967$000 und zwar:	
Sammellisten der Deutschen Schule (Schülerlisten)	1:761$200
Sammellisten des Clubs Germania	3:850$000
Sammellisten des Deutschen Konsulats	12:490$000
Sammellisten der Evang. Gemeinde	300$000
Sammellisten des Schützenvereins	1:592$000
Sammellisten des Herrn Fenn, Bar Neptun	325$000
Sammellisten der Firma John Jürgens, Fabrica Cubatão	642$000
. . . . .	68$200
	Rs. 146:392$600
	RM. 1255.–

—o—

Deutsche Geschäftsleute
Auch ihr könnt den Kampf des Volkskanzlers gegen die Arbeitslosigkeit in der Heimat unterstützen, indem ihr deutsche Schornsteine rauchen lasst.

Casa Allemã
FUNDADA EM 1883

Am Montag den 29. Januar
beginnt unser traditioneller

Sommer-Spezialverkauf

Besonders günstige Kaufgelegenheit erstklassiger Qualitätswaren:

Damen- u. Kinderkonfektion
Herren- und Damenwäsche
moderne Sommerstoffe und
Innendekorationen

kommen
zu weit herabgesetzten Preisen
zum Verkauf.

Rua Direita 16-18 Schädlich, Obert & Cia.

Dres. Lehfeld u. Coelho

Rechtsanwälte

Rua Libero Badaró Nr. 30,

Telephon: 2-0804 – 2. Stock, Zimmer 11–16 – Postfach 444

São Paulo.

Wartburghaus

Eingang Rua Bar. de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35

Bonds 31, 33, 35 und 7

Fernsprecher 4=4660

Oeffentliche Vortragsreihe:

Geistige Strömungen in der deutschen Kolonie São Paulos.

II. Anthroposophie,

Donnerstag den 1. Februar 1934, abends 8.30 Uhr.

Früher

beglich man seine Rechnungen in BAR,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto bei

BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO

Rua 15 de Novembro 38

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

BAR MUNIZIPAL - Campinas

(neben Theatro Municipal) :-: Verkehrslokal der NSDAP.

Einzig. deutsches Familienlokal am Platze

Brahma-Schoppen, Spez. Frios

Wiener Würstchen aus der bek. Fabrik Eder & Cia., Sto. Amaro.

Besitzer: **Robert Riede.**

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

São Paulo, Rua Christovam Colombo, 1 - Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL - FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhaltiges Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln

---

Bezugsrecht erneuern!

Vigor-Milch

DIE beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "V I G O R"

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Casa Litoral

Rua General Osorio 34

Täglich frischen Aufschnitt (Eder Sto. Amaro), zweimal tägl. ff. Wiener Würste, Ia. Sauerkraut, reiner Bienenhonig, Orangenmus und div. Gelées, Gries, Sago, Graupen (Gerste), Erbsen (grüne und gelbe), Erbswürste, Maggi in Fläschchen, sämtl. Backzutaten, täglich frische Hefe.

Lieferung frei ins Haus.

Anruf per Telephon 4 - 1293.

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie

BILLIG GUT SAUBER

Hotel „Zum Hirschen"

RUA VICTORIA 46 — SÃO PAULO

Telefon: 4-4561

Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum 79 Inhaber: *Pg. Emil Russig*

Zu verpachten

auch mit Immobilien, **schönes Sitio,**

fünfeinhalb Alq., eineinhalb km von **Pr. Wences au.** Sehr vorteilhafte Übernahme und billige Pacht, mit ev. Vorkaufsrecht. Ausk. bei dem Eigent.

Fr. Bäumlisberger.

DR. MAX RUDOLPH

Chirurg, Frauenarzt und Geburtshelfer

Röntgen - Diagnostik und Behandlung innerer und chirurgischer Erkrankungen.

Pr. Ramos de Azevedo 16 (P. Gloria)

SÃO PAULO.

Tel. 4-2576, von 3–5 h., Sonn. 1–3 h., für Minderbemittelte Dienstags und Freitags 5–6 h.

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Caio Prado 1

São Paulo

Deutsche

Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

RUA SÃO BENTO 23 — TEL. 2-1630

Pension

Baden-Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63

Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9$000—12$000

Monatlich: 200$000—300$000

Familien: 450$000

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45=A

São Paulo - Tel. 2=4468

Herrenhüte

ganz neues Sortiment erstklassiger Marke sowie Damenhüte, Stickereien und Zubehör.

Bei Bedarf bitte besuchen Sie das deutsche Geschäft von

W. Dammenhain

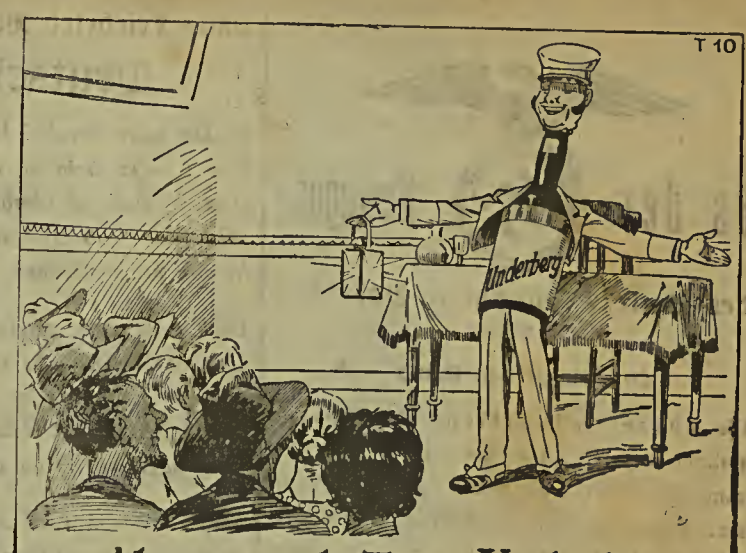
Rua Santa Ephigenia Nr. 160

Deutsche Zahnpraxis

Erwin Schmued

Largo Sta. Ephigenia 12, sob.

Sprechstunde: 8-11,30, 12-6 Uhr



... Also sprach Tonico Underberg:

Underberg hat nicht die Spur
Änderung erfahren,
Immer war die Prozedur
Wie vor 87 Jahren.
Köstlich frisch, aromareich,
Underberg bleibt immer gleich.

87 Jahre Welterfolg

Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

Täglich Eingang von Neuheiten in

SOMMERSTOFFEN

Etamine, neuzeitl., geschmackv Muster, 1$500, 2$800, 3$600, 3$800 bis 15$000
Organdy, kariert, Punkte und Blumenmuster, 3$100, 4$200 bis . . 34$000
Drucks u. Panamas, waschechte Farben, 1$, 1$600, 2$, 2$100 und 3$600
Zephire für Hemden und Schlafanzüge, 2$800 3$000 bis . . . . 12$500
Tobraico, gemustert, ripsartiges Gewebe, engl. Ware, 90 cm br., für 8$500
Leinen für Kleider und Anzüge in großer Auswahl.

Bitte Proben zu verlangen!

CASA LEMCKE

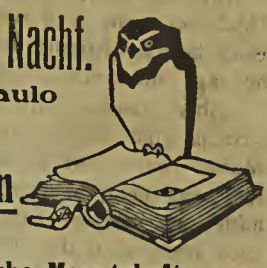
S. Paulo, Rua Lib. Badaró 36 - **Santos,** Rua do Commercio 13

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - São Paulo

Beste Auswahl in

Deutschen Büchern u. Zeitschriften



Stets vorrätig: Illustrierter Beobachter - Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte usw.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

General San Martin

fährt am 9. Februar

von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, LAS PALMAS, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und HAMBURG,

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General San Martin		9. Februar
General Osorio	8. Februar	27. Februar
General Artigas	9 März	27. März
General San Martin	30 März	17. April

Afrikareise des Dampfers „Resolute"

am 16. Juli 1934 von Rio de Janeiro nach Sta. Helena, Kapstadt, ostafrikanische Häfen, Suez, Mittelmeer, Lissabon (9. September), Azoren, Newyork (18. September).

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo
Largo do Ouvidor 2

Santos:
Rua do Commercio 47—51

Rio de Janeiro:
Aven. Rio Branco 79—81

Victoria:
Rua Jeronymo Monteiro 11